Das

Schicksal

der

Gelehrten.

Eine

Geschichte ohne Wahrscheinlichkeit.

Aus dem Französischen

übersetzt

von

C. G. v. M.

Frankfurt und Leipzig,

in der Carl Felßeckerischen Buchhandlung,

1769.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Was für eine Person die Erziehung Xangxungs über sich nahm, und die Folgen davon. S. 1

Zweytes Kapitel.

Xangxung findet sich in großer Verlegenheit, einen Stand zu erwählen, nachdem er große Entwürfe gemacht hatte. 15

Drittes Kapitel.

Xangxung wird mit einem schönen Frauenzimmer bekannt. Er verliebt sich in sie, und nimmt sie zur Frau. 24

Viertes Kapitel.

Xangxung wird ein berühmter Schriftsteller, und bildet sich schon ein, reich zu werden. 34

Fünftes Kapitel.

Xangxung wird als ein Aufwiegler in das Gefängniß gesetzt. Er kommt los, ist aber alles seines Vermögens beraubet. 41

Sechstes Kapitel.

Unterredung Xangxungs mit einem vordersten Commissaire. Er wird ein berühmter Schriftsteller, unter dem Schutze der Regierung. 52

Siebentes Kapitel.

Xangxung sieht sich nochmals im Verderben, und gefangen. Er rettet sich mit der Flucht. 61

Achtes Kapitel.

Xangxung kommt nach Frankreich. Was ihm in einem Kaffehause begegnet. 68

Neuntes Kapitel.

Xangxung will Aufseher in einer Akademie oder Kostschule werden. Was ihn davon abhält? 77

Zehntes Kapitel

Xangxung verfertiget ein Buch. Was ihm bey einem Buchhändler begegnet. 82

Eilftes Kapitel.

Neue Verlegenheit. Tapfere That. 91

Zwölftes Kapitel.

Xangxung reiset nach Amsterdam, daselbst das Englische zu lehren. Schöne Betrachtung, die er anstellt. Er geht nach Löven, das Griechische zu lehren. 94

Dreyzehntes Kapitel.

Xangxung will in die Oper aufgenommen werden. Er wird abgewiesen, und trift seinen alten Lehrmeister an. 101

Vierzehntes Kapitel.

Xangxung wird nach und nach ein Kenner in der Malerey, Hofmeister eines Edelmanns aus der Normandie, und ein Disputator. 109

Funfzehntes Kapitel.

Xangxung wird Aufseher der Komödie, weil er einem großen Herrn ein Buch zueignet. Sein Bezeigen gegen vier Schriftsteller. 113

Sechszehntes Kapitel.

Verschwörung wider Xangxung. Er ergreift die Flucht. 125

Siebenzehntes Kapitel.

Xangxung findet seine Frau und seinen Vater wieder. 130

Xangrung,

oder das

Schicksal der Gelehrten.

Eine

Geschichte ohne Wahrscheinlichkeit.

Erstes Kapitel.

Was für eine Person die Erziehung Xangrungs über sich nahm, und die Folgen davon.

In einem Dorfe in der Gegend von Wassertrüdigen, in Franken, war ein Mann, der Rochus Remigius Xangrung hieß, dessen Herkunft eben

so dunkel, als der Umfang seiner Einsichten enge war. Jedoch gelung es ihm durch gewisse Vortheile und gute Wirthschaft, daß er sich ein ansehnliches Vermögen durch die Handlung erwarb; er hatte so gar durch die Früchte seiner Bemühungen einige Baurenhöfe des Cantons gekauft.

Rochus Remigius hatte einen einzigen Sohn, der noch ein Kind war, auf den er seine größte Hoffnung setzte. Er liebte ihn als seinen Abgott, und er suchte in keiner andern Absicht sein Vermögen zu vermehren, als diesen Sohn glücklich zu machen. Er war entschlossen, wie er sagte, in seiner Familie eine Standesperson zu haben, und in dieser Absicht nahm er sich vor, seinem Sohne eine glänzende Auferziehung zu geben.

Als der junge Xangrung sieben Jahre alt war, führte ihn Rochus Remigius nach Wassertrüdigen, und stellte ihn seiner Taufpathinn, der Frau Baroneßinn von Krakikdorf, vor.

Sie

Sie war die Besitzerinn des Dorfes, und ein gelehrtes Frauenzimmer. Die Frau Baronessinn war zwar nicht mehr schön, aber sie besaß noch ein gewisses frisches Wesen, welches sie noch anmuthig genug machte. Sie fand die Gestalt ihres kleinen Pathen nicht gleichgültig, und bemerkte so gar einige Züge an ihm, die ein Genie andeuten. Denn sie war eine Kennerinn. Sie rieth daher dem ehrlichen Rochus, ihn so gleich dem Schulmeister des Ortes in die Kost zu geben, welches ein sehr kluger Mann war, der die Kunst zu demonstriren im höchsten Grade besaß.

Xangrung brachte es in kurzem sehr weit; er las und schrieb das französische schon ziemlich gut, da er kaum seine Muttersprache lesen konnte: so wie in Frankreich die Kinder das Lateinische lernen, ehe sie noch Französisch können. Nur eine Sache machte ihn stutzen, nämlich die Aussprache. Die Rechtschreibung war ihm anstößig, er konnte nicht begreifen, wie doch Sylben, welche auf einerley Art geschrieben werden, öfters gerade verkehrt ausgespro-

chen werden müßten. Warum schreibt man nicht, wie man redet? sprach er. Ist denn die Schrift nicht das Gemälde der Begriffe? Muß sie nicht anzeigen, wie man sie aussprechen soll? Ja, antwortete ihm der Schulmeister; allein man muß hier blindlings der Gewohnheit Folge leisten.

Diese Art, Zweifel zu heben, that Xangxung keine Genüge. Als ein muthwilliger eigensinniger Knabe, bestand er darauf, derjenigen Rechtschreibung zu folgen, welche ihm die natürlichste zu seyn schien, und er behauptete, daß er sie nicht eher verlassen wollte, bis man ihm eine andere Aussprache lehren würde, worüber der Schulmeister sehr brummte, und ihm drohte, sich bey seiner Frau Pathin über ihn zu beklagen. Xangxung kam ihm zuvor. Das Ende des Jahres war vor der Thüre: Die Begierde ein Neujahrsgeschenk zu bekommen, und seinen Verstand zu zeigen, gab ihm ein, seine Schrift der Frau Baroneßinn zu zeigen.

Die

Die Frau von Krakikdorf war gewaltig reich, und hatte in dem Reiche der Wissenschaften ein hohes Ansehen. Es erschien kein Werk in Wassertrüdingen, das nicht vorne mit ihrem Namen gepranget hätte. Und dieses geschah häufig, weil sie alle Verfasser grosmüthig und reichlich belohnte. Sie wollte durchaus ein schöner Geist seyn, von allen Wissenschaften und Künsten als eine Gebietherin urtheilen, sie erhob ihr Genie über alle andere ihres Geschlechtes. Allein es fehlte hiezu noch sehr viel. Sie hatte blos durch ihre auserordentliche Großmuth in Belohnung der Talente an dem guten Geschmacke und an der Kritik Antheil; sie wurde auch oft durch ihre Eitelkeit betrogen. Denn da sie nicht selbst im Stande war, wahre Verdienste zu unterscheiden, so machte sie sich ein Gesetz, irrige Meinungen zu hägen, andern zu widersprechen, und alle Künstler in ihren Schutz zu nehmen, die das Publicum verwarf oder auszischte.

Man kann leicht errathen, ohne ein Oedipus zu seyn, daß ihr diese Gesinnungen, und ihre

grosen Reichthümer viele Schmeichler zuzogen. Ihr Haus war eine Akademie der schönen Geister, oder vielmehr, die Wahrheit zu bekennen, eine Gesellschaft und ein Aufenthalt aller derjenigen hungrigen Glücksjäger, welche Schaarenweise um den Pöbel eingebildeter Kenner herumschwärmen, und es mit einander verabredet zu haben scheinen, den guten Geschmack einer Nation zu unterdrücken, und Leuten von Talenten die Früchte ihrer Bemühungen zu rauben.

Die Frau Baroneßinn von Krakikdorf gab nicht so wohl auf die schöne Handschrift Xangrungs, als vielmehr auf seine sonderbare Rechtschreibung acht. Wo hast du, sagte sie, diese lächerliche Art zu schreiben her? Aus meinem Kopfe, antwortete ihr Xangrung freymüthig: der Schulmeister hat mich gelehret, ganz anders zu schreiben, als ich aussprechen muß. Er sagt, statt aller Ursache, daß dieses so gewöhnlich sey, und ich glaubte, er wäre nicht bey Sinnen, weil der Endzweck des Schreibens dieser ist, daß man einander verstehe. Fürwahr,

antwortete ihm die Frau Baroneßinn, dein System ist vortrefflich; es ist doch viel, daß es noch niemand aufs Tapet gebracht hat. Ueber dieses, so kommt hier blos ein kleiner Fehler des Alterthums zu Schulden. Wenn du in andere Wissenschaften eindringest, wirst du noch weit mehr Ungereimtes antreffen. Aber was soll man thun? Die Achtung, welche man für die Alten häget, ist so zum Aberglauben geworden, daß niemand die Vorurtheile abzuschütteln wagt. O wie gerne wollte ich sie über den Haufen werfen, sprach Xangrung hitzig, wenn ich geschickt genug wäre, ein Buch zu schreiben!

Die Frau Baroneßinn von Krakikdorf konnte sich nicht des Lachens über einen so lebhaften Eigensinn ihres Pathen enthalten. Sie schmeichelte sich mit der größten Hoffnung von seinem Disputirgeiste, den sie als die vollkommenste Eigenschaft ansah. Sie prophezeyte, daß der kleine Xangrung dereinst der größte Gelehrte seiner Zeiten, und das Orakel der Litteratur seyn werde. Sie bewirthete ihn, und versammlete

alle schönen Geister ihres Hofstaats. Diesen trug sie die Sache mit vieler Beredsamkeit vor. Man fand ihren Vorschlag philosophisch und verwegen; nach einer langen Erörterung ward beschlossen, daß man zur Ehre des guten Geschmacks, und zur Strafe des Alterthums alle ersinnliche Sorgfalt für die Erziehung eines Genies tragen müsse, das schon jetzt so grose Merkmaale gab, daß es eines Tages der gefährlichste Feind des Alterthums seyn werde.

Von dieser Zeit an wollte die Frau Baroneßinn selbst die Erziehung ihres Pathen über sich nehmen. Sie nahm ihn zu sich, und gab ihm einen Lehrmeister, den sie selbst aus der grosen Anzahl ihrer Verehrer wählte. Dieses war ein junger unwissender und schulfüchsischer Abbe mit einem Milchgesichte. Diese Eigenschaften haben die meisten unter ihnen. Der Herr Abbe Gripsonet lehrte ihn die Latino-Gräco-Topo-Geo-Hydro-Physico-Cosmo-Astro-Historicologie, wobey er immer sein Halskrägelchen streichelte. Nach gegebener Lection gieng er hinab in das Zimmer der Frau Baroneßinn, sagte ihr abgeschmackte

Dinge

Dinge vor, machte sein Spiel mit, betrog, gewann, ließ sich die Abendmahlzeit wohl schmecken, und gieng betrunken weg.

Durch Erlernung des Lateins, des Griechischen, der Physik, Astrologie, Mechanik, Politik, u. d. m. fieng der zukünftige Gelehrte schon an die gesunde Vernunft zu verlieren. Er war bereits ein kleiner Philosoph, wenigstens hatte er das äuserliche davon; er war gebietherisch, wild, hochmüthig, eigensinnig, leuteschen; er verachtete seine Cameraden, und die Spiele seines Alters. Der unverhoffte Tod der Frau Baroneßinn that seinen grosen Uebungen Einhalt. Er muste sich wiederum zu seinem Vater begeben. Dieser liebte ihn zu zärtlich, und war zu ehrgeitzig, als daß er die Gegenwart seines geliebten Sohnes dessen Fortgange im Studiren, und der süßen Einbildung, ihn dereinst in prächtiger Figur zu sehen, vorgezogen hätte. Er sendete ihn auf die Nürnbergische Universität, wo er sein Studiren mit gutem Erfolge fortsetzte.

Während dieser Zeit verbesserte Xangrung seine Einsichten. Sein Vater sparte nichts, ihn aufzumuntern. So oft Ferien waren, ließ er ihn nach Hause kommen, und verschaffte ihm alle erwünschte Ergötzungen. Er besuchte ihn öffters selbst in Altdorf, und verließ ihn niemals, ohne ihn mit Wohlthaten zu überhäufen.

Je mehr Xangrung seine Kenntnisse ausbreitete, desto mehr nahm auch die zärtliche und kindliche Ehrerbietung für seinen Vater bey ihm ab, die er bisher allezeit hägte. Er fieng an, Rochus Remigius als einen blosen Handelsmann zu betrachten, und schämte sich, dessen Sohn zu seyn; ja er verachtete ihn bald darauf, wie Ikarus seinen Vater, der ihm doch die Flügel gegeben hatte, die ihm aber nur zu seinem Falle dienten.

Xangrung war in seinem zwanzigsten Jahre ein vollkommener Gelehrter. Er war nicht nur ein Meister, sondern auch ein gefährlicher Kunstrichter der gelehrten Sprache. Er machte Anmerkungen über die Schönheiten aller fran-

zösischen, griechischen und römischen Schriftsteller; er beurtheilte unumschränkt die Gebräuche und Sitten der Alten. Er bemerkte augenblicklich in einem Gemälde den geringsten Fehler wider das römische Costume. Er war mit den Grosen des Alterthums sehr bekannt; Er wohnte zuweilen den Kirchenversammlungen bey, herrschte allda mitten unter den Göttern des Heydenthums auf dem Olympus, und glaubte die Gottheiten der Alten zu seinen Füßen zu sehen, weil er ihre Ungereimtheit und Thorheit einsahe. Er hatte ein System der Natur entworfen. Aristoteles, Pythagoras, Epikur, Gassendi, Descartes, und selbst Hobbes, flohen vor ihm. Mit einem Worte, vollkommen in der Kunst der Sophisterey und in allen Ausflüchten der Logik erfahren, würde es ihm gleichgültig gewesen seyn, für oder wider eine Sache zu streiten, ohne dabey einzubüßen.

Unser mit Griechischem und Lateinischem also gespickte Held glaubte den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreichet, und Ehre und Glück zu seinen Diensten zu haben. Er betrachtete die Würden eines Canzlers und

Consistorialraths als Sachen, die ihm ohnfehlbar zu Theile werden musten. Sein Hochmuth gieng noch weiter, und seine Einbildung hoher Dinge war noch mehr vergrössert, als er folgenden Brief erhielt.

Mein Sohn,

„Ich habe mich nach deiner Denkungsart und nach
„deiner Aufführung erkundiget. Ich sehe mit Be-
„trübniß, daß sowol eine als die andere so beschaffen
„ist, daß ich mir keine Hoffnung zu deiner Besserung
„machen kann. Du hast mir meine Zärtlichkeit ge-
„raubet; um mich schadlos zu halten, so entziehe ich
„dir mein Vermögen. Ich habe eine Frau genom-
„men, die mich liebet, und die mich glücklich machen
„wird; sey du es ohne mich, und bemühe dich nie-
„mals, mir vor die Augen zu kommen.

Die Durchlesung dieses Schreibens setzte Xangxung in eine Bestürzung und Erstaunen, welches schwer zu beschreiben ist. Kaum konnte er seinen Augen Glauben beymessen. Er gerieth Anfangs in eine Wuth. Diese verwandelte sich in Betrübniß und Aergerniß; endlich wurde er stolzer, als jemals. Seine Seele war durch tausend Leidenschaften gefoltert, die ihn alle

zur ärgsten Verzweifelung führten. Nach tausend Betrachtungen, ohne einen Entschluß zu fassen, übersendete er endlich an seinen Vater folgende Antwort.

Mein Herr,

„ Wenn Sie nicht mit Fleiß Fehler an einer untadel-
„ haften Aufführung finden wolten, so würden Sie
„ nicht der Verläumdung Glauben beymessen, ohne
„ mich zu vertheidigen, oder wenigstens mich nicht unge-
„ höret verdammen. Durch Entziehung Ihres Ver-
„ mögens rauben Sie mir nichts, als das, was ich
„ schon längst verachtete. Ich werde Sie nicht mehr
„ sehen, weil Sie es so haben wollen; und wenn es
„ auch sogar möglich wäre, daß ich mich, meiner
„ Talente ungeachtet, noch einstens zur Dürftigkeit
„ gebracht sehen sollte, so würden Sie der letzte unter
„ allen Sterblichen seyn, zu dem ich meine Zuflucht
„ nehmen werde. Sollte im Gegentheile, welches
„ ich nicht wünsche, das Unglück Sie treffen, und
„ sollte ich vielleicht, wie der Sohn des Schmides,
„ unter der Regierung Heinrichs des Achten, mich
„ nahe beym Throne in Würden und Ehrenstellen
„ befinden, so werden Sie mich jederzeit bereit sehen,
„ Ihnen zu beweisen, daß ich würdig bin, Ihr Sohn
„ zu seyn.

Er zweifelte nicht, daß dieses Schreiben seinem Vater nicht Gewissensbisse verursachen werde. Er erwartete einige Tage dessen Wirkung vergeblich. Da er sah, daß nichts mehr für ihn zu hoffen sey, schlug er es sich aus dem Sinne, und beschäftigte sich blos mit dem grossen Vorhaben, sich in der Welt empor zu schwingen.

Zweytes Kapitel.

Xangxung findet sich in großer Verlegenheit einen Stand zu erwählen, nachdem er große Entwürfe gemacht hatte.

Xangxung hatte öfters London als eine Stadt rühmen hören, wo durch Freyheit die Wissenschaften blühen. Er entschloß sich, dahin zu reisen, in der festen Hofnung, daß er daselbst durch seine Talente ein schnelles und glänzendes Glück machen würde. Er verkaufte seine Kostbarkeiten, seine Bücher und seinen Haußrath, aus allem diesen lösete er die Summa von vierhundert Pfund Sterling, und machte sich damit auf den Weg.

Währender Reise schmidtete er große Entwürfe. Er träumte schon zum voraus von den unermäßlichen Reichthümern, so er erhalten würde, und glaubte ganz gewiß noch vor dem Verlaufe zweyer Jahre Herr von ganzen Frankenlande

kenlande zu seyn. Wie wird es aussehen, sagte er bey sich selbst, wann mein Vater meinen Namen in allen Monatschriften und in allen Zeitungen mit Ruhme überhäufet erblicket? wann er täglich einen neuen Zuwachs der Ehrenstellen vernehmen wird, womit meine Verdienste gekrönet worden? Wird er sich nicht alsdann Vorwürfe wegen seiner Grausamkeit machen, und meinen Verlust beklagen? Aber es wird sodann zu spate seyn; blos ein niederträchtiger Eigennutz wird ihm sodann andere Gedanken einflößen.

Auf solche Art berauschte sich Xangrung schon zum voraus mit leeren Einbildungen seiner künftigen Größe, als er in London anlangte. Da er in dieser großen Stadt fremd war, und wohl sah, daß ein verborgener Schatz keinen Werth habe, besuchte er fleißig das Kaffehaus von Markam. In diesem versammleten sich meistentheils Gelehrte, Stutzer und Stagsgrübler. Der Franke wartete nur noch auf eine günstige Gelegenheit sein Genie zu zeigen, und diese blieb nicht lange außen.

Al-

Als er eines Tages Stoff fand, über einige Punkte der alten Geschichte sein Urtheil zu fällen, bemerkte er, daß man ihm mit einer gewissen Verwunderung und Hochachtung betrachtete. Insonderheit näherte sich ihm ein alter General, der ihm aufmerksam zugehöret hatte, und gab ihm auf eine einnehmende Weise zu verstehen, daß er gerne das Vergnügen haben möchte, mit ihm besonders zu sprechen. Xangxung folgte ihm. Mein Herr, sagte Mylord Goodwick, Sie sind jung und von einer liebenswürdigen Gestalt; es scheinet, daß Sie Einsicht genug, aber wenige Bekanntschaft in dieser Stadt, und vielleicht einen Freund nöthig haben. Ich besitze ein mittelmäsiges Vermögen; man belohnet in diesem Lande, so wie überal, unsre Dienste sehr schlecht; aber ich habe Ansehen, und ertheile gerne guten Rath: ich häge Achtung und Freundschaft für Sie, wenn Sie sich mir anvertrauen wollen, so bin ich zu Ihren Diensten.

Die lebhafte Art, mit der sich der alte Lord ausdrückte, öfnete Xangxung sein Herz. Er vertraute ihm seine besondern Angelegenheiten,

gestund ihm aufrichtig, daß er gegenwärtig eine einträgliche Stelle zu erhalten wünsche, und ersuchte ihn, ihm Gelegenheit zu verschaffen, seine Talente zeigen zu können. Was für eine Stelle verlangen Sie denn? sagte Gordwick. Ich schmeichle mir, versetzte Xangrung, ohne Ruhm zu melden, daß ich zu allem tüchtig sey. Desto besser, erwiederte der Alte, Sie können sich auf mich verlassen.

Am folgenden Tage kam der gütige Lord auf das Kaffehaus, und nachdem er Xangrung höflich gegrüsset, sagte er zu ihm: Ich habe zwo einträgliche Bedienungen für Sie ausfindig gemacht: mein Bankier hat jemand nöthig, der im Schreiben und Rechnen geübt ist: ein Kaufmann, mit dem ich genau bekannt bin, verspricht einem jungen Menschen, der das wälsche Buchhalten verstehet, ein ansehnliches Gehalt, weil seine Handlung weitläuftig ist, so liebt er Deutlichkeit und Kürze. Sie können nun wählen.

Xangrung, der ausser den Büchern, die er gelesen hatte, keine andern kannte, erstaunte hier-

hierüber. Vielleicht, sprach er, sind dieses die einzige Artickel, die mir unbekannt sind. Gut, mein Kind, versezte Goodwick, wir wollen uns nicht abschrecken lassen; ich werde anderswo mich umsehen.

Nach einigen Tagen ließ er Xangrung zu sich rufen, der sich mit neuer Hoffnung schmeichelte, und sogleich zu ihm eilte. Mein werther Freund, schrie ihm der alte Goodwick entgegen, ich habe Ihnen drey Stellen anzutragen: vielleicht ist die rechte für Sie darunter. 1) Unsre Ostindische Gesellschaft will Leute nach der Küste von Koromandel senden; sie suchet junge Leute, die in der Geometrie, insonderheit in der Kriegsbaukunst erfahren sind. 2) Einer meiner Freunde, ein Oberster, ist im Begriffe, in fremde Dienste zu tretten; er hat mich ersucht, ihm ein gutes Subject zur Ingenierkunst und Artillerie zu verschaffen. 3) Der Sohn eines Lords, der eben Schiffscapitain geworden, suchet einen jungen Menschen, der in der Litteratur auferzogen ist; er muß aber dabey die Schiffahrt, den Kompas, und das Seewesen verstehen.

Mein GOtt! antwortete Xangxung mit eben so grosser Verwunderung, als das vorigemal, ich habe von Jugend auf studieret. Wenn mir meine Lehrmeister nicht geschmeichelt haben, so war mein Genie groß, man versicherte mich jederzeit, daß ich erstaunlich gelehrt sey. Ich weis auch wirklich alles, was man nur wissen kann, die alte und neue Welt, und alles, was zur Gelehrsamkeit gehöret. Indessen sehe ich mich gezwungen, Ihnen zu gestehen, daß ich nicht einmal einen Begriff von den Wissenschaften habe, von denen Sie mir eben sagten, und daß dieses das erste mal in meinem Leben ist, daß ich sie nennen höre. Gut, mein Freund, sagte Goodwick, ich will sehen, ob ich nicht auf eine andre Art etwas für Sie thun kann. Kommen Sie morgen wieder zu mir.

Xangxung gieng voll Aergerniß über seine Unwissenheit hinweg. Er besuchte den Lord am folgen Morgen. Endlich habe ich etwas für Sie gefunden, sprach der gute Alte. 1) Der Bischof von Ely hat seinen Verweser verloren, er hat mich ersuchet, ihm einen andern zu verschaffen, der in Sprachen, insonderheit in den bür-

bürgerlichen und geistlichen Rechten, erfahren ist. 2) Einer meiner vertrauten Freunde hat eben eine Stelle eines Oberaufsehers gekaufet, er hat mir versprochen, Sie anzunehmen, wenn Sie eine Kenntniß von der Baukunst haben, und einen Grundriß verfertigen können. 3) Ich habe auch vernommen, daß der vörderste Accißeinnehmer eine Stelle zu vergeben habe, welche ich Ihnen verschaffen kann, wenn Sie das Visiren verstehen.

Ach! antwortete Xangrung traurig, alle diese Dinge sind mir fremde. Wohlan, erwiederte Goodwick, wollen Sie ein Geistlicher werden? Verstehen Sie etwas von der Theologie? O ja, schrie Xangrung, das ist meine Sache. Ich kenne alle Götter und Religionen seit der Sündfluth. Dieses ist noch nicht hinlänglich, sprach der Alte, haben Sie sich auch in den schweren Lehrsätzen des Christenthums umgesehen? Verstehen Sie die Sinnbilder des alten und neuen Testaments? Ich habe öfters, sagte Xangrung die Bibel mit Vergnügen durchgeblättert, und sehr wichtige Stellen darinn gefunden.

Mein gutes Kind, erwiederte der alte Lord mit Kopfschütteln, Ihre Erziehung war sehr übel; Sie wissen nichts von dem, das Ihnen nützlich seyn könnte, sondern nur bloß speculativische und metaphysische Sachen. Ich beklage Sie, wenn Sie nicht reich, oder sonst im Stande sind, sich fortzuhelfen; es wäre sonst besser für Sie, Stecknadeln, Knöpfe, und tausend andre Dinge verfertigen zu können, dadurch Millionen von Menschen sich ernähren. Glauben Sie mir, mein Freund, der Reichthum dieser Welt bestehet nicht in der Anzahl von einzelnen Gattungen, oder von Diamanten, die existiren; sondern in dem thätigen Fleiße, nützliche Dinge hervorzubringen. Legen Sie sich auf die Handlung, oder auf etwas anders, das Ihnen ein ehrliches Auskommen verschaffen, und zu einem würdigen Mitgliede des Unterhauses machen kann. Sie wissen, daß ich nicht reich bin; wenn ich es auch wäre, so sind doch diejenigen nicht allezeit unsre besten Freunde, so uns Geld anbieten. Ich kann Ihnen blos mit meinem guten Rathe dienen. Entschliesen Sie sich indessen, sodann kommen Sie

wie-

wieder zu mir: ich werde Sie nicht verlassen.

Xangrung gieng erstaunet von Goodwick hinweg. Diese glänzenden Dünste von Gröse und Hoheit, welche seine Gedanken, wie das heitre Blau des Himmels an einem schönen Frühlingstage, ergötzten, verschwanden auf einmal; es erfolgte eine dicke Finsterniß, und die Verzweifelung seiner Seele malte ihm seinen künftigen Zustand schrecklich ab. Der dritte Theil seiner Baarschaft war verschwunden, und seine Einbildungskraft stellte ihm das übrige, was er besaß, schon als verloren dar. Er sah sich allein auf der Welt, und nichts anders vor sich, als ein Elend, dem er nicht ausweichen konnte. Ach! schrie er öfters, warum wollte man eine Standesperson aus mir machen? Wäre ich der Sohn eines Schuhflickers, oder Lastträgers, so sähe ich mich jetzt nicht zur Dürftigkeit gebracht. —— Wie sehr ist man doch zu beklagen, wenn man eine gelehrte Taufpathinn, und einen hochmüthigen Vater hat!

Auf solche Weise fieng Xangrung an, ein wahrer Weltweiser zu seyn, ohne es zu wissen.

Drittes Kapitel.

Xangxung wird mit einem schönen Frauenzimmer bekannt. Er verliebt sich in sie, und nimmt sie zur Frau.

Xangxung vertrieb sich einige Tage über die Zeit mit Beobachtung der unzähligen Beschäftigungen der Einwohner dieser Hauptstadt. Als er eines Abends später, als gewöhnlich, nach Hause gieng, traf er auf der Gasse ein Frauenzimmer an, so sich sehr vor einem Menschen in einem schwarzen Mantel zu fürchten schien, der ihr nachgieng. Bald gieng sie schnell, bald blieb sie stehen, und bath ihn, sie mit Frieden zu lassen; allein der Kerl wollte durchaus nicht von ihr weichen.

Der Doctor Xangxung war neugierig, den Ausgang dieses Handels abzuwarten. Er folgte ihr bis in ein kleines finsteres Gäßchen nach, der Kerl bemächtigte sich der jungen Person, und schleppte sie in einen Gang. Sie schrie um Hülfe.

Hülfe. Xangrung sprang sogleich mit dem Degen in der Hand auf den Kerl zu. Laß sie gehen, Schurke, rief er, oder du bist des Todes. Der Schelm sah kaum die Klinge blitzen, als er ein Sackpistol herauszog, es losdrückte, und davon lief.

Xangrung fühlte einen heftigen Schlag an seiner Schulter; er achtete dieses nicht, sondern war blos auf den Beystand der jungen Person bedacht, welche ihm ohnmächtig in die Arme fiel. Er hielt ihr sein Fläschchen mit Carmeliterwasser vor: sie kam wieder zu sich, und er brachte sie in ihre Wohnung. Sie zitterte noch vor Schrecken. Ach! mein Herr, sprach sie zu ihm mit bebender Stimme, ich habe Ihnen Leben und Ehre zu danken, wie werde ich Ihnen diese Wohlthat belohnen können? Als sie dieses sagte, erblickte sie Blut auf dem Kleide Xangrungs; sie that einen Schrey, und fiel aufs neue in Ohnmacht. Ihre Magd Jenny kam herbey gelaufen. Als sie einen Menschen voll Blut sah, fiel sie zur Seite ihrer Gebietherinn nieder.

Der bestürzte Franke bediente sich nochmals seines Carmeliterwassers. Fürchtet nichts, sprach er zu ihr, die Gefahr ist vorüber. Nunmehr fühlte er selbst den Verlust seines Blutes, und wurde auch ohnmächtig. Das Frauenzimmer kam am ersten wieder zu sich; sie kleidete ihn aus, und legte ihn zu Bette.

Jenny lief nach einem geschickten Wundarzte. Dieser untersuchte die Wunde, fühlte den Puls, und that den Ausspruch, daß der Patient einen Schuß in das Hauptgelenke des rechten Arms bekommen habe, daß sogar das Beinhäutchen ein wenig beschädiget sey, und daß man die Wunde erweitern müße, die Kugel herauszuziehen, die sich platt gedruckt hatte.

Man schritt zur Operation. Xangrung, der noch immer sinnlos da lag, fühlte fast nichts davon. Man hielt ihn für todt; jedoch nachdem man ihn zum erstenmale verbunden, kam es ihm vor, als ob er träume, und schlief wieder ein. Nach zween Tagen wachte er schnell auf, wie ein Mensch der einen langen und

schweren Traum gehabt. Wo bin ich? rief er aus. Welche gütige Hand! — — Er erinnerte sich an seine Begebenheit. Seine Einbildung ließ ihn zwischen Furcht und Hofnung schweben, entweder bald dem Tode im Rachen, oder bald wieder hergestellet zu seyn. Bald stellte sie ihm alle harten Zufälle des menschlichen Lebens, die Unmenschlichkeit seines Vaters, und die Prophezeyhungen Goodwicks so lebhaft vor, daß er sich den Tod wünschte. In diesem Augenblicke trat die Besitzerinn des Haußes in das Zimmer. Sie schrie für Freuden, und warf sich auf sein Bette. Sie erzählte ihm sodann, daß man eine große Oeffnung gemacht, die Kugel herauszuziehen, und daß er bereits zween Tage kein Zeichen des Lebens von sich gegeben habe. Xangrung konnte nicht Ausdrücke genug finden, ihr seine Dankbarkeit zu bezeigen. Er drückte ihr sanft die Hand, die er mit Thränen benetzte, und fühlte eine Beklemmung, die er nicht beschreiben konnte. Ach! Madame, sprach er, ich habe Ihnen viele Unruhe verursachet. Wir wollen nicht mehr davon reden,

fiel

fiel ihm das Frauenzimmer ins Wort; seyn Sie nur auf Ihre Genesung bedacht.

Xangrung mußte noch einige Tage das Bette hüten. Arabella (so hieß sie) leistete ihm die meiste Zeit Gesellschaft. Sie erzählte ihm verschiedene Historien zum Zeitvertreibe. Als er ihr seine Begebenheiten eröffnet hatte, sagte sie ihm im Vertrauen, daß sie die Nichte eines alten Herrn vom Stande sey, der ihr in seinem letzten Willen seine Bücher und Gemälde vermachte, aus denen sie ohngefähr sechshundert Pfund Sterling gelöset, mit welcher Summe sie einen kleinen Handel mit Moden angefangen habe, der ihr sehr gut von statten gienge. Xangrung, der sich ohne Aeltern, ohne Freunde, ohne Mittel sah, fühlte in seinem Herzen eine Leere, die er gerne erfüllet hätte. Er fiel auf Arabella. Sie wurde ihm das liebste auf der Welt, und er sehnete sich, sein Schicksal mit den ihrigen zu vereinigen.

Als er vollkommen hergestellt war, bath er sie, ihm zu sagen, wie viel er für ihre Sorg-

falt, für den Arzt, Wundarzt, Apothecker, u. a. m. zu zahlen habe. Arabella blickte ihn zärtlich an, und seufzte. Mein Herr, sprach sie, ich halte Sie für allzu großmüthig, mir das vorzuwerfen, was Sie für mich gethan haben. Sie haben mir mein Leben und meine Ehre gerettet; ich bin Ihre Schuldnerinn, und ich sehe mich weder mit meinem Vermögen, noch durch meinen Fleiß, im Stande, meine Schuld abzutragen. Xangrung antwortete nichts hierauf; er fühlte aber gewisser maaßen die Kränkung eines beleidigten Menschen, der sich ungedultig zu rächen sucht.

Nach zween Tagen, als Arabella sich eben mit einigen Frauenzimmerkleidungen aus dem Hause begeben hatte, kam ein Gerichtsdiener in ihren Laden, und überbrachte einen Befehl, sich wegen einer Summe von hundert Pfund Sterling von ihrem Vermögen bezahlet zu machen, die sie einem gewissen Kaufmanne Hardgrew schuldig war. Xangrung war voll Freude, diese Gelegenheit, sich zu rächen, gefunden zu haben. Er bezahlte die Schuld, nebst den

Ge-

Gerichtsunkosten, und verboth Jenny, etwas davon zu sagen. Arabella kam nach Hause. Man setzte sich zu Tische. Während der Mahlzeit überbrachte jemand ein versiegeltes Billet, und entfernete sich, ohne auf eine Antwort zu warten. Es kam vom Herrn Hardgrew, und war dieses Inhalts.

„Eine Sache von größter Wichtigkeit zwang „mich, durch Hinwegnehmung Ihrer Effecten mich „bezahlt machen zu wollen. Es ist mir sehr lieb, „daß das Geld schon in Bereitschaft lag. Ich er„suche Sie, nicht ungehalten auf mich zu seyn. „Durch die höchste Nothwendigkeit gezwungen „mußte ich die Hochachtung aus den Augen setzen, „die ich allezeit für Sie hägen werde.

Was soll dieses bedeuten? sagte Arabella, welche leicht das Geheimniß einsah. Ich sehe wohl, mein Herr, daß Sie für mich bezahlet haben. Wohlan denn, weil dem so ist, fügte sie lächelnd hinzu, so werde ich auch auf meiner Seite mich zu rächen wissen. Sie sollen nicht von hier wegkommen, bis ich es Ihnen sage. Kündigen Sie Ihre Wohnung auf. Ich will Sie strafen, und zwingen, bey mir zu wohnen.

Lang-

Xangxung konnte noch nicht die Ursache des Vergnügens entdecken, das er wegen dieser freundschäftlichen Einladung fühlte, und ließ seine Sachen so gleich in die Wohnung Arabellens bringen.

Er brachte einige Monate sehr vergnügt bey ihr zu. Sie leisteten einander so oft Gesellschaft, als es ihre Geschäfte erlaubten. Der Doctor vertrieb ihr die Zeit durch kleine anmuthige Erzählungen, wobey er artige Anmerkungen über die Empfindungen machte.

Seine Leidenschaft wuchs indessen täglich. Arabella wurde gerühret, und verwieß heimlich ihrem Liebhaber seine Furchtsamkeit. Sie bediente sich einer List, eine nähere Erklärung von ihm zu erhalten. Sie stellte sich einst sehr traurig, als sie nach Hause kam. Was ist Ihnen begegnet, liebe Arabella? sprach Xangxung mit der Zärtlichkeit, die er für alles trug, was sie angieng; vertrauen Sie mir Ihr Anliegen, ich will es mit größtem Vergnügen mit Ihnen theilen, und es zu mindern suchen.

Ich weiß nicht, sagte sie mit nassen Augen, ob ich recht gethan habe; allein meine Absichten waren doch rein. Wissen Sie, daß ich Ihren Vater gesehen habe. Meinen Vater! sprach Xangxung. Habe ich denn noch einen? Ach! daß er doch diesen Namen verdienen möchte! Ja, versetzte Arabella, Ihr Vater lebet; er ist in London, und macht eine ziemliche Figur. Ich habe ihm Ihr Unglück erzählet, Ihre Tugenden gerühmet, und alles gethan, ihn zu rühren; allein er wieß mich verächtlich ab, und schwur, Sie niemals wieder zu sehen. Betrüben Sie sich nicht deswegen, erwiederte Xangxung, der seine Thränen mit Gewalt zurück hielt. Das Vermögen meines Vaters gehet mir gar nicht nahe. Ich habe so viel gelernet, daß ich mein Glück hoch genug treiben kann; wenn Sie mich in meinen Unternehmungen unterstützen, so werde ich niemals meinen Vater nöthig haben.

Ach daß ich doch dieses zu thun im Stande wäre! versetzte Arabella; aber leider! erlaubet es der

Wohl-

Wohlstand nicht, daß Sie sich länger bey mir aufhalten: wir müssen uns trennen; dieser grausame Augenblick, da Sie sich von mir entfernen, wird mir vielleicht das Leben kosten. Ich soll Sie verlassen! schrie Xangxung. Ja, antwortete Arabella, es muß seyn. Unsre Vertraulichkeit hat bereits schon allzuviel Aufsehen gemacht; ich muß wegen meiner selbst, wegen meiner Ehre — — Ach, sagte Xangxung, was wird aus mir werden, wenn unser Schicksal getrennet ist? Lasset uns unsre Freundschaft durch die Ehe heiligen. — — Arabella schwieg stille; aber sie seufzete, und drückte ihm die Hand. Dieses war für Xangxung ein Zeichen des Sieges: er drang in sie, erhielt das Geständniß, so er wünschte, und die Heurath wurde bald geschlossen.

Viertes Kapitel.

Xangxung wird ein berühmter Schriftsteller, und bildet sich schon ein, reich zu werden.

So bald Xangxung verheurathet war, sah er sich um eine Beschäftigung um. Er wollte seinen Freund Goodwick besuchen, der aber auf dem Lande war. Er gieng im Ruckwege zu einem Buchhändler, den er fragte, ob er nicht eine Person nöthig habe, welche von guter Erziehung und in der Litteratur sehr erfahren sey.

Alle diese Leute, sagte Wellot, sind schlimme Waare. Die Buchläden sind damit angepfropft. Ich bin mit einem halben Dutzend solcher Thiere entsetzlich geplagt, und ich wollte herzlich gerne jemand zwanzig Guineen für einen ieden derselben bezahlen, den man mir vom Halse schaffen würde. Es ist wahr, es sind sehr ehrliche Leute; aber sie sind so hungrig — — ich kenne *einen*

der-

derselben, dessen Erziehung mehr gekostet hat, als man zur schicklichen Unterhaltung seiner Familie bis ans Ende der Welt nöthig hätte. Ein andrer arbeitet wie ein Postpferd, von früh bis Abends, für einen so geringen Preiß, daß ich mich würde schämen, einem elenden Schuhputzer so wenig nur für drey Stunden zu geben. Ich bediene mich dergleichen Leute wechselsweise, zur Durchlesung der Probebögen, oder zum Hefften der Blätter; aber sie haben alle ein so elendes und häßliches Ansehen, daß ich eben so gern den Tod sehen wollte. Ich versichere Sie, daß eine lange Zeit dazu gehöre, bis man gewohnt ist, über diese Gespenster nicht zu erschrecken.

Indessen, da der Buchhändler seinen Witz auf Kosten der guten Herren Schriftsteller verschwendete, schwur Xangxung in seinem Herzen, in seinem Leben mit keinem Verleger etwas zu thun zu haben. Weil er aber befürchtete, Welsot mögte ihn wegen seines Vorschlages im Verdachte haben, und auch mit darunter rechnen, nahm er ein freyes Wesen an sich. Er fragte

einige Weibsleute, welche Bögen falzten, ob es was neues und belustigendes gebe. Es ist dieses, sagte Wellot, das mit der besten Beurtheilungskraft geschriebene Werk eines unsrer vornehmsten patriotischen Schriftsteller. Ich gebe ihm wöchentlich nicht weniger, als fünf Guineen, und ich würde einem andern hundert geben, der mit mehr Feuer und Witze schriebe. Denn gute Schriften sind wie Diamanten, man schätzet sie nach ihrer Güte, und ihrem Feuer.

Xangrung kaufte eines dieser Blätter, und setzte sich nieder, es durchzulesen. Es enthielt verschiedene sehr freye Vorstellungen wider den König und die Minister, gemeinschäftlich mit Frankreich einen Krieg gegen Holland zu führen, obschon dabey die geistlichen und weltlichen Vortheile Englands beleidiget zu seyn schienen. Alles war mit einigen übertriebenen Betrachtungen über die Freyheit der Menschen überhaupt, und die Engländer insonderheit, gewürzet. Die Schreibart zeugte mehr von Ueberlegung, als von Lebhaftigkeit und Witze. Was würden Sie jemanden geben, sagte Xangrung, der, ohne

sich

sich zu irren, Ihren vornehmsten patriotischen Schriftsteller in eben dieser Materie übertreffen würde. Tausend Dank, versetzte der Buchhändler, und die Hälfte des Gewinns. Genug, sagte Xangxung, Sie werden bald ein mehrers von mir hören.

Er besuchte hierauf noch etliche andere Buchläden, wo man öffentliche Blätter verkaufte. Er schafte sich die neuesten politischen an, und eilte damit nach Hause, wo er so eifrig arbeitete, daß er sich so gar des zärtlichen Umgangs seiner Frau zu berauben schien. Ehe noch acht Tage verfloßen, war sein erster Versuch geendiget, den er den wöchentlichen Monitor betitelte, und dem Buchhändler einhändigte.

Hier ist der erste Versuch meines Freundes, sprach er. Ihr Freund weis doch wohl, gab Wellot zur Antwort, daß wir für die erste Probe eines jungen Schriftstellers nichts bezahlen: wir wollen sehen — — (er fieng an zu lesen) Ey, Ihr Freund fängt sehr hoch an, sagte Wellot, nachdem er ein dutzend Zeilen

gelesen; gut, gut ausgeführt, sehr wohl: o aus den Alten! Die neuern schreiben nicht mehr so — — Mein Herr, seyn Sie unbesorgt. Ich werde dieses erste Blatt auf meine Kosten drucken. Kommen Sie in acht Tagen wieder zu mir, ich hoffe Ihnen gute Nachricht geben zu können.

Wie fleißig ist doch die Hoffnung! Xangxung vergaß das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünftige, und überließ sich gänzlich der Erwartung seines Glückes. Er fieng sein zweytes Blatt mit neuer Begeisterung und Eifer an, seine Betrachtungen waren von größerem Umfange, seine Ausdrücke erhabener. Seine Feder überredete, wie Cicero, und donnerte, wie Demosthenes. Er erschöpfte alles, was sich zum Lobe der Freyheit, der Demokratie, der Aristokratie, u. d. g. nur immer sagen lässet.

Mit diesem zweyten Versuche eilte er zu Wellot, der ihm zwanzig Guineen einhändigte. Es ist dieses zwar mehr, als ich geben sollte, sprach er; aber ich liebe die Aufmunterung, und ich

weis

weis gewiß, daß weder Sie, noch ich mit der Zeit dabey verlieren werden. Ich verkaufe diesen Bogen für zween Pfennige *). Ich rechne die Hälfte des gelösten Geldes für die Kosten des Druckes, Papiers, und andre Kleinigkeiten, ein Drittheil für meine Bemühung, und das übrige, wenn der Abgang stark ist, lasse ich dem Verfasser zufließen. Der Abgang Ihres ersten Blattes war sehr stark. Ich sehe dieses als ein jährliches Kapital von 15000. Pfund Sterling an. Sie dörfen sich also gar nicht schämen, mein Herr, sich als den Verfasser zu nennen. Uebrigens haben Sie nicht Ursache, sich zu erschöpfen. Wenn Sie künftig nur die Hälfte des prophetischen Geistes zeigen, der in Ihrem ersten Blatte ist, so werde ich mir jederzeit eine Freude daraus machen, Ihnen zu dienen.

Der Gelehrte gieng triumphirend nach Hause. Es war das erstemal, daß man ihn nach seinem Werthe schätzte. Er hielt das Glück aller Menschen für nichts gegen das seinige. O wie angenehm,

*) ohngefähr fünf Kreuzer.

nehm, wie süß sind die Früchte unsers Genies, schrie er begeistert; wie die kluge und unabhängige Spinne habe ich mein Glück mir selbst zu danken, und meine Arbeiten haben Fortgang und bringen mir Ehre. O meine gute Taufpathinn, du sagtest mit Recht voraus, daß ich noch einst ein göttliches Genie würde. Er gab seiner Frau die zwanzig Guineen, und bath sie, seine Schatzmeisterinn zu seyn. Sogleich fieng er auch sein drittes Blatt an, wofür ihn Wellot noch zwanzig Guineen bezahlte, und sich dabey als seinen Schuldner bekannte. Xangxung stellte diese gleichfalls seiner geliebten Arabella zu. Unsre beyden Vermählten rechneten aus, wie viel wöchentlich zwanzig Guineen das Jahr hindurch ausmachen. Sie fanden, daß diese Summe größer sey, als ihre Bedürfnisse erforderten, und dieses glückliche Paar glaubte sein Glück vollkommen gemacht zu haben.

Fünf=

Fünftes Kapitel.

Xangxung wird als ein Aufwiegler in das Gefängniß gesetzt. Er kommt los, ist aber alles seines Vermögens beraubt.

Der alte Goodwick war indessen wieder nach London gekommen. Xangxung besuchte ihn häufig. Er leitete einst das Gespräch auf das Murren des Volkes wider die Regierung. Dieses that er, um von seinen Blättern zu sprechen, und sich rühmen zu hören.

Ich habe sie gelesen, gab ihm der alte Krieger zur Antwort; es ist mir nicht lieb, daß Sie der Verfasser davon sind: nicht deswegen, als ob ich Ihre Grundsätze mißbilligte, oder als ob diese Bögen keine gute Wirkung haben könnten; sondern weil ich befürchte, Ihr Eifer möchte Sie zu weit verleitet haben. Insonderheit sollten Sie vor allen Dingen bey den Vorwürfen, so Sie den Ministern machen, niemals

des Königes Erwähnung thun, weil dieses der einzige Punkt ist, wo man Sie angreifen kann. Unter diesem Vorwande werden Sie von den Ministern verfolget werden, die sich allemal hinter ihren Herrn verstecken. *) Uebrigens ist die Person eines Monarchen heilig, und man muß mit größter Ehrfurcht von derselben sprechen; zumal wenn deren persönliche Eigenschaften Bewunderung verdienen.

Xangrung war ein wenig betreten. Er konnte nicht begreifen, wie ein Mann, der unbilliger Weise die Gunst seines Herrn verlor, sein Unglück so gelassen ertragen, und sogar des Königes Parten nehmen könne. Ich dachte nicht, sprach er, daß man mich würde anklagen können, die Ehrerbietung gegen einen Mann beyseite gesetzt zu haben, den ich zu loben suchte, und es auch wirklich that, so oft sich dazu eine Gelegenheit eräugete. Keiner meiner Vorwürfe traf seine Person, sondern die Minister hinter ihm, welche so niederträchtig waren, seine

Güte

*) Dieses erfuhr Herr Wilkes, der sich aber dadurch nicht abschrecken ließ.

Güte und sein Zutrauen zu mißbrauchen. Ich biethe Trotz, meine Schriften anders auszulegen. Ich wünsche es nicht, sagte der kluge Alte; aber wenn das Lob spottweise ertheilet wird, mein Freund, so ist dieses die bitterste Kränkung, und in diesem Falle ertheilen Sie dem Könige Lob wegen seiner Güte, auf Kosten seines Verstandes. Indessen mag es immerhin seyn; da ich überzeuget bin, daß Sie nicht mit Vorsatze gesündiget haben, so werde ich Sie bey allen Gelegenheiten eifrig vertheidigen.

Diese ernsthafte Sittenlehre fieng an dem Doctor verdrießlich zu werden. Er nahm Abschied, und gieng sogleich in ein Kaffehaus, wo er seiner Einbildung freyen Lauf ließ, und mit starken Zügen den Rauch der Schmeicheley in sich schluckte, den ihm die häufigen Anwesenden streuten, von denen er als ein Orakel angehöret ward.

Indessen, da unser wöchentlicher Monitor sich selbst, in Ansehung seines wirklichen Glückes, betäubte, bewunderte und liebkosete ihn seine

zärtliche Frau unaufhörlich. Ihre Liebe war von ganz besonderer Art, sie war gegen alles andre unempfindlich; jedoch mischte sich in ihr Vergnügen allezeit etwas unangenehmes, so sie nicht beschreiben konnte. Kurz, sie fühlte (ohne die Ursache zu wissen) diese unruhige Aufmerksamkeit, diese geizige Gesinnung, welche den Genuß des Vergnügens durch die schreckliche Vorstellung der Beraubung desselben vergiftet.

Ihr kleiner Schatz belief sich schon auf zweyhundert Guineen, ehe Xangrung das siebente Stück anfieng. Er gieng eines Tages aus, dieses unter die Presse zu geben, als er von einem grosen blaugekleideten Manne angeredet und gefragt wurde, ob er Xangrung heisse. Dieß ist mein Name, versetzte der Gelehrte. Desto besser, antwortete der andre, wobey er ein Dutzend Kerln, die ihm folgten, ein Zeichen gab. Diese bemächtigten sich sogleich der Person Xangrungs, der sich vergeblich auf die Gesetze berief, und wider dieses gewaltsame Verfahren protestirte. Man lachte ihn aus, band

ihm

ihm Hände und Füße, und brachte ihn nach Newgate.

Xangrung voll Erstaunen, konnte die Ursachen dieser Gewaltthätigkeit nicht errathen. Weil er nicht zur Furchtsamkeit geneigt war, und sich übrigens keinen Vorwurf zu machen hatte, so sah er diesen Zufall als eine Kleinigkeit an, und war nur wegen des Schreckens in Sorgen, den derselbe seiner geliebten Arabella verursachen würde. Er befragte seine Führer unter Wege, was für eines Verbrechens er beschuldiget worden? Man sagte ihm, Wellot habe ihn als einen Störer der öffentlichen Ruhe, als den Verfasser des freyen Wochenblattes, der wöchentliche Monitor, angegeben. Ist es blos dieses? sprach Xangrung mit Lachen; o! es wird mir leicht seyn, mich zu rechtfertigen.

Er gab dem Aufseher des Gefängnisses einige Guineen, und ersuchte ihn, ein sauberes Zimmer ihm einzuräumen, und einen Advocaten holen zu lassen. Er fieng indessen an, die ersten

sten sechs Bögen, die er von ohngefähr bey sich hatte, durchzugehen.

Der Advocat kam. Mein Herr, sagte der Gelehrte zu ihm, ich bin hieher gebracht worden, weil ich diese Blätter geschrieben habe. Ich bitte Sie, dieselben durchzulesen, und mir Ihre Meinung davon zu entdecken. Der Priester der Gerechtigkeit erklärte sich, nach aufmerksamen Durchlesen, also darüber: Mein Herr, Sie sind erstaunlich gelehrt; es scheinet aber, daß Sie besser mit den griechischen Republiken, als mit unsrer Staatsverfassung, bekannt sind. Daher kommt es, daß Ihre Feinde Sie wegen einiger aus dem ungerechten Augpunkte betrachteten Gegenstände und falschen Anwendungen zur Rede setzen werden: indessen finde ich nichts in diesen Blättern, das Ihre Gefangenschaft lange machen kann. Wenn Sie dieselben fortsetzen wollen, so können Sie eine Bürgschaft stellen, und fortfahren; da es aber das Ansehen hat, als ob der Hof sich übereilet, oder vielleicht blos die Absicht habe, Sie durch diese

Strenge von einem Werke abzuschröcken, das denselben beunruhiget; so ist mein Rath, daß Sie durch jemand von Ansehen Ihnen die Freyheit auswirken, und versprechen lassen, Ihre Hitze zu mäßigen. Sie werde ohne Schwierigkeit auf diese Art, so die beste und kürzeste ist, auf freyen Fuß kommen.

Xangxung, der durch diesen guten Rath des Advocaten beruhiget wurde, dankte ihm dafür, und gab seiner Frau von seinem Zustande Nachricht, jedoch so, daß er ihr so wenig Schrecken dadurch zu verursachen suchte, als ihm möglich war. Er ersuchte sie, seinen Freund und Beschützer Goodwick zu bitten, für seine Erscheinung vor dem königlichen Gerichte Bürge zu seyn. Er verboth ihr zugleich ausdrücklich, ein mehrers zu thun, und ja nicht zu ihm zu kommen.

Arabella hatte kaum diesen Brief erhalten, so eilte sie zu dem alten Lord, und zu allen Personen, die sie kannte. Sie gieng jedermann an; sie bath, nahm Geld mit hohen Zinsen auf,

und verpfändete oder verkaufte ihre besten Sachen. Sie gab diesem Geld, um mit jenem zu sprechen; jenem, um einen dritten zu ersuchen, mit einem vierten zu reden: endlich gelangte sie stufenweise durch Hülfe der Guineen bis zu dem ersten Commissaire eines Ministers, der sie so artig fand, daß er ihr seinen Schutz nicht abschlagen konnte.

Inzwischen philosophirte der gute Xangxung ganz bequem acht Tage lang in seinem Gefängnisse über sein eigensinniges Schicksal. Er erinnerte sich immer an seine Begebenheiten, an die Lehren des klugen Goodwicks, und an den Augenblick, da ihm seine Taufpathinn den lächerlichen Vorsatz eingeflöset hatte, ein witziger Kopf zu werden. Indessen, da er sehr gelehrte Betrachtungen anstellte, sah er Goodwick vor sich. Der Besuch eines so rechtschaffenen Mannes mußte nothwendig für Xangxung ein gutes Vorurtheil verursachen. Er sagte ihm, daß das Volk sehr erbittert sey, und daß die Regierung ihn desto mehr zu fürchten anfange, weil seine Sache die Freyheit des Volkes beträfe,

welches sich auch vorgesetzt habe, ihn zu befreyen, weil es ihn als einen Märtrer für die Freyheit betrachte. Er rieth ihm, den Ausgang geruhig abzuwarten, und nicht das geringste zu unternehmen.

Xangxung, der vollkommen gutes Muths war, vertrieb sich die Zeit damit, daß er anfänglich seine Aufwärter, und sodann seine Richter lächerlich machte. Seine Art zu scherzen, hätte jedermann glauben machen können, daß ihn diese Gefangenschaft gar nicht angehe. Seine Standhaftigkeit, seine Begeisterung, das Schreyen des Volks, vor allen aber die Reizungen seiner Arabella, thaten diese Wirkung. Nach Verlauf eines Monats war er frey.

Wie groß war nicht sein Erstaunen, als er bey seinem Eintritte in seine Wohnung, den Laden seiner Frau ausgeleeret, und fast sein ganzes Haus ohne Geräthschaft erblickte. Er suchte seine Bestürzung, so viel ihm möglich war, zu verbergen, und gieng sogleich auf das Zimmer seiner Frau zu. Sie lag zu Bette. Der

schnelle Uebergang von dem schmeichelhaftesten Glücke zur äussersten Verzweifelung hatte sie so sehr darnieder geschlagen, daß man um ihr Leben besorgt war. Xangrung flog in ihre Arme; sie fiel in Ohnmacht, aus der sie die Stimme ihres Geliebten bald wieder zu sich brachte. Arabella erzählte ihm ihre Unruhe, und ihre Mittel, die sie zu seiner Befreyung anwendete.

Xangrung war ausser sich, als er vernahm, daß ihm nicht mehr, als hundert Pfund Sterling noch übrig wären. Grausames Schicksal, schrie er, warum hast du mich zum Unglücke des tugendhaftesten Frauenzimmers erschaffen. Sey ohne Kummer, mein werther Freund, sprach Arabella, es wird alles wieder hergestellt werden; ich habe alles wegen meiner gethan: du hast dir keinen Vorwurf zu machen: ich bemühete mich zum Troste meines eignen Herzens; ich that alles, dich wieder zu besitzen, weil ich ohne dich nicht leben konnte.

Weil sich Arabella schwanger befand, so erforderte ihr Zustand gewisse Behutsamkeit. Sie

kam

kam vor der Zeit nieder, entweder aus hefftiger Unruhe, oder wegen der unverhofften Freude, als sie ihren Gatten wieder sah. Dieser verließ sie in diesen schmerzlichen Augenblicken nicht, und schien wegen der Zukunft unbesorgt zu seyn. Als sie wieder hergestellt war, muste man den Arzt, den Chirurgus, u. d. m. bezahlen. Nunmehr gab es Nachsinnen. Das Vermögen unsrer beyden Eheleute war auf zehn Pfund Sterling geschmolzen. Welcher Zufall für einen Gelehrten, der sich ein Monat vorher als den glücklichsten auf der Welt betrachtete? O Goodwick! Goodwick! sprach er mit weinenden Augen, warum folgte ich deinem Rathe nicht. Traurige Wissenschaft! grausamer Ehrgeiz! Ihr seyd die Geisel der Sterblichen.

Sechstes Kapitel.

Unterredung Xangxungs mit einem vordersten Commissaire. Er wird ein berühmter Schriftsteller, unter dem Schutze der Regierung.

Der Franke überließ sich in dem Zimmer seiner Arabella den Betrachtungen seiner Unglücksfälle, und war eben auf ein Mittel bedacht, sie wieder zu ersetzen, als er das Geräusche einer Kutsche hörte, die vor seiner Thüre stille hielt. Jenny hinterbrachte ihm, daß ein schöner prächtig gekleideter Lord mit ihm zu sprechen verlange. Xangxung gieng in sein Zimmer, diesen unerwarteten Besuch anzunehmen. Der schöne Lord erschien sogleich. Dieses war niemand anders, als der gütige vorderste Commissaire des Ministers, dem er seine Freyheit zu danken hatte.

Mein Herr, sagte Mylord, mit der Stimme eines Mäcenaten, es ist schon lange, daß ich wün-

wünsche, Sie zu kennen; ich wollte Ihnen aber nicht während der Krankheit Ihrer Liebsten beschwerlich seyn. Ihr wöchentlicher Monitor *) ist voll Geist und Feuer; er hat Ihnen ein kleines Uebel zugezogen, wir wollen aber diese Kleinigkeit bald wieder gut zu machen suchen. Wie, diese Kleinigkeit! gab ihm Xangxung hizzig zur Antwort; können Sie die schwärzeste Ungerechtigkeit so nennen? Nur gut! versetzte der vorderste Untergeordnete des Ministers, entrüsten Sie sich nicht; ich weis noch keine Schrift zum Vortheile der Freyheit, oder wider die Maasregeln der Minister, die nicht solchen Zufällen ausgesetzt gewesen wäre, als Sie erfahren haben. Die Minister wissen wohl, woran sie sind, und geben heimlich den Gesinnungen des Schriftstellers recht; allein in diesem Lande muß man zuweilen die Vernunft dem Besten des Staats aufopfern: es ist dieses eine nothwendige Staatsklugheit. So opfere man mich immer-

*) Erinnerer. Im Jahr 1761. fieng sich in London eine Wochenschrift an, so lange fortgesetzt wurde, und den Titel führte: The Monitor or british Freeholder.

merhin auf, sagte der Verfasser der Blätter, weil ich es gewagt habe, die Vernunft zu predigen, und mich auf die Rechte der Nation zu berufen. Nicht doch, sagte der Lord; ich bin nicht deswegen hieher gekommen, Ihnen etwas unangenehmes zu sagen; Ich habe mit dem Minister von Ihren Verdiensten gesprochen, er bewunderte Ihre Talente, ich komme in seinem Namen, Ihnen aufzutragen, Ihre eigne Schriften zu widerlegen.

Wer? Ich? versetzte Xangxung; nein, Mylord, ich bin dem Ministerio gänzlich ergeben; aber es mag mich betreffen, was da will, so werde ich niemals Ihren Vorschlag annehmen. Es würde allzu schimpflich für mich seyn, das Volk würde mich als einen Abtrünnigen ansehen, der mit seinen Arbeiten jedermann feil ist. Meine Schriften würden verächtlich werden, und den Ministern eben so unnütz, als mir schädlich seyn. Gut, erwiederte der vorderste Commissaire, ich verlange von Ihnen keine förmliche Widerlegung Ihrer Blätter; es ist blos darauf angesehen, daß Sie sich in unsre Streitigkeit

einlassen, und uns die Hand reichen, ohne jedoch die Gränzen der Ehre und der Wahrheit zu überschreiten. In diesem Falle sagte Xangxung, bin ich ganz zu Ihren Diensten, so lange mein guter Namen und das Wohl des Landes nicht darunter leidet.

Das Wohl des Landes? unterbrach ihn der Politikus; glauben Sie, daß die Absichten der Regierung demselben entgegen sind? Aber lassen Sie uns doch sehen, worinn diese Freyheit nach Ihrer Meinung bestehe, für deren Vertheidiger Sie sich so auserordentlich erklären?

Es giebt zwo Arten der Freyheit, sprach Xangxung: die eine macht das Glück des Menschen, der von keiner Gesellschaft abhängig ist; die andere setzt die Vorzüge des Menschen feste, in so ferne er ein Glied eines Staats oder irgend eines gemeinen Wesens ausmacht. In so ferne der Mensch von gar keiner Gesellschaft abhängt, ist er frey, und folget der Vernunft und Pflicht, ohne auf den besondern Einfluß zu sehen, der zuweilen dem Systeme der Vernunft

Abbruch thut. Wenn er als ein Mitglied einer Gesellschaft, eines Staats, oder eines gemeinen Wesens betrachtet wird, so findet sich seine Freyheit durch alles das gekränket, was nur im mindesten einer persönlichen Beleidigung, oder einer Anmassung seines Eigenthums ähnlich sieht.

Gut erkläret! rief der Staatsmann aus. Ich las viele Bücher über diese Materie, und ich wußte bisher nicht, was die Freyheit sey. O mein Herr, der Fall ist ganz verschieden. Die Freyheit, so wie Sie dieselbe betrachten, ist wirklich der Ausgelassenheit, wovon ich Ihnen sagte, so sehr entgegen, daß sie nothwendig von einer guten Regierung unterstützet werden muß. Ich bitte Sie, über Ihre Erklärung bald eine weitläuftige Abhandlung zu schreiben. Wir werden nicht undankbar seyn, und Sie sollen sehen, daß Ihr kleines Unglück reichlich Ihnen ersetzet wird. — — Aber wie? Sie stehen bey sich an? — — — Versprachen Sie nicht, mir diese Gefälligkeit zu erzeigen? — — Ach! versetzte Xangrung mit Lebhaftigkeit, das Bezeigen

der Regierung gegen mich schrecket mich von den schönen Wissenschaften ab. Uebrigens gestehe ich es Ihnen aufrichtig, daß ich nicht genugsame Kenntnisse von der Verfassung der jetzigen Staaten habe, eine Regierung, eine Verwaltung des Staats, zu vertheidigen. Man ist gezwungen, so viele Dinge in ein Licht zu setzen, welche vielleicht nur den Ministern ein Geheimniß sind, daß ich mir nicht schmeicheln kann, Ihrer Erwartung Genüge zu thun. Ich muß Ihnen über dieses noch sagen, daß mein erster Plan diesem zu sehr entgegen ist. Es ist etwas leichtes, die Irrthümer zu entdecken, und sie zu zeigen; aber die Wahrheit über das Vorurtheil zu erheben, da gehöret mehr dazu — — hoc opus, hic labor est.

Was liegt daran, sagte der vorderste Commissaire, dieses wird meine Sache seyn, Ihnen die Materialien zu geben. Ich habe einen ganzen Pack von antipatriotischen Schriften mit hieher gebracht, in denen sie verschiedene geschriebene Anmerkungen, und einige Erläuterungen zu Ihrer Belehrung finden werden. Sie

können daraus nehmen, was Ihnen *gut dünket*. Hier sind zwanzig Guineen; Sie können sich wöchentlich auf zehn gewisse Rechnung machen, bis wir im Stande sind, Sie anständiger und besser zu versorgen. Xangrung war ganz außer sich: kaum konnte er seinen Augen Glauben beymessen. Ich sehe doch, sagte er, daß die Wissenschaften nicht so gefährlich sind, als ich dachte. Alles, auch so gar die Minister, demüthiget sich vor mir. Ach, ich sehe nun wohl, daß Goodwick aberwitzig war: meine Taufpathinn allein hatte recht.

Nachdem der Gelehrte seiner Frau diese Begebenheit erzählet hatte, nahm er seine Arbeiten wieder vor. Er betrat einen neuen Weg, aber nicht mit dem vorigen Feuer. Zuvor bestritt er den Uebermuth, die räuberische Anmassung der Gewalt, den Stolz über die Eroberungen; anjetzt mußte er mit eben der Schärfe von Zusammenrottirungen, von Parteyen, von Aufruhren, von Cabalen, mit einem Worte, von allem ausgearteten Regungen eines unruhigen und frechen Volkes reden, wie die Engländer

sind, deren Gesinnung allen Schatten einer willkührlichen Regierung verabscheuet. Er bewieß mit unzähligen Stellen und Beyspielen aus den Griechen und Römern, daß die Gewalt niemals dem Volke gefährlicher ist, als wenn sie sich in dessen Händen befindet; daß so wohl diejenigen, so herrschen, als die, so kriechen, durch die Heftigkeit ihres Zustandes zu Ausschweifungen verleitet werden; daß die Anarchie schnurstracks zur Tyranney leite, und daß jedes Volk, das ohne Regierung seyn will, am Ende Gefahr läuft, angefochten, und zu Grunde gerichtet zu werden. Er fand sich in einer kützlichen Materie verwickelt, auf der einen Seite stritt die Gewalt wider das Volk, auf der andern das Volk wider die Gewalt: auf beyden Seiten erblickte er nichts, als Irrthümer. Eine jede Partey hatte eine Seite vor sich, die sich vertheidigen ließ. Einerley Gründe stritten zu gleicher Zeit für und wider das Land, die Freyheit und die Wahrheit.

Er gab sich viel mehr Mühe bey diesem Werke, als bey seinen vorigen Blättern; aber er hatte

hatte bey weitem das Vergnügen nicht dabey, das er zuvor fühlte, als er es überlieferte. Das Andenken seiner Gefangenschaft war ihm immer in Gedanken; ausserdem war es ausgemacht, daß der wöchentliche Monitor zum Vortheile des Volkes den Endzweck hatte, die Absichten der Regierung zu vereiteln. Wie war es möglich, einer Schrift, so das Gegentheil bewieß, gleichen Beyfall zu verschaffen? Der Schritt war gefährlich: indessen gelung es ihm doch. Sein neues Werk wurde seinem vorigen weit vorgezogen; noch mehr, als er erwartet hatte. Der Minister fand es vortreflich. In Dingen, so Geschmack, Gesinnungen, Morale und Belehrung betreffen, ist es nichts seltenes, daß ein Minister ein guter Richter ist.

Siebentes Kapitel.

Xangxung sieht sich nochmals im Verderben, und gefangen. Er rettet sich mit der Flucht.

Sechs Monate waren bereits verflossen, ohne daß dem vergnügten Paare das mindeste Unangenehme zugestoßen wäre. Xangxung sah sich bey gutem Vermögen, und vortheilhafte Erwartungen vor sich. Der erste Commissaire des Ministers hörte nicht auf, ihm häufige Besuche zu geben: sie lebten in Vertraulichkeit: es gab nichts als Lustbarkeiten und Gastereyen. Kurz, Xangxung hielt sich allein für beglückt, als eines Tages sein Freund nach ihm sendete, um ihm, wie er melden ließ, eine gute Neuigkeit zu hinterbringen. Xangxung eilte sogleich hin.

Ich rede zuweilen mit dem Minister von Ihnen, sagte der vorderste Commissaire. Sie wissen, daß ich Sie niemals vergesse. Noch

gestern

gestern hatte ich mit ihm eine lange Unterredung, welche Sie betraf, deren Erfolg dieser war, daß Sie von nun an eine Pension von vierhundert Pfund Sterling haben sollen, bis sich noch mehr für Sie zeiget; über dieses sollen Sie wöchentlich Ihre zehn Guineen unausgesetzt erhalten. Xangrung dankte ihm, und hierauf sprach man von gleichgültigen Dingen.

Nach einigen Gesprächen fragte ihn der Staatsmann, ob er eifersüchtig sey? Nein! sprach der Gelehrte. Desto besser, versetzte der Lord, denn ich habe Ihnen einen Vorschlag zu thun. Fünf meiner Freunde schlugen mir gestern eine Lustfahrt auf der Themse vor. Wir sprachen von den schönen Frauen in London; einer nannte die schönsten darunter her, als ein Thor eine Wette von hundert Guineen demjenigen anboth, der die schönste Frau zu unsrer Spazierfahrt mitbringen würde. Alle wetteten. Ich glaubte die Wette unfehlbar zu gewinnen, wenn ich Mylady Fanny, eine meiner Anverwandten, mitbrächte; zum Unglücke hat sie schon bereits einem der Wettenden versprochen, ihm

Gesellschaft zu leisten. Eben ist mir Ihre Arabella beygefallen; ich kenne wirklich niemand, der ihr an Schönheit beykommt. Wollen Sie mir Ihre Frau anvertrauen? Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Sie die sechshundert Guineen haben sollen, die gesetzt sind.

In der That, gab Xangxung zur Antwort, der Vorschlag ist reizend: ich würde nichts dawider einwenden, wenn die Sache verborgen bliebe; allein, was werden die Leute sagen, wenn sie meine Frau auf eine solche Art bey Ihnen sehen? — Was bekümmern Sie sich um die Leute; bin ich Ihnen denn nicht tausendmal mehr? — Sie tadeln mit Rechte das Publicum in diesem Falle; aber hat dasselbe nicht eben dieses Recht in Ansehung meiner Frau? Sie wollen also nicht? fragte der Commissaire des Ministers. Nein, Mylord, sagte der Gelehrte: wenn es nichts nothwendigers, als eine Lustbarkeit betrifft, so darf meine Frau nicht ohne mich ausgehen. Sehr gut, erwiederte der Lord, morgen sollen Sie von mir hören. Hiemit ließ er ihn stehen.

Er hielt sein Wort. Am folgenden Tage ließ er Xangrung ins Gefängniß setzen, weil er zweyhundert und vierzig Guineen an ihm zu fordern hatte, die er ihm bisher zugestellet. Xangrung sah sich wieder gefangen, ohne ein Wort sagen zu dürfen. Er zweifelte gar nicht, daß dieses ein bloßer Kunstgriff des Commissairs sey, Arabella zu verführen. Er war mehr für diese geliebte Person besorgt, als für sich selbst, und zum Unglücke war seine Furcht nur allzugegründet. Ach! sprach er mit weinenden Augen, wie wird sie dem dringenden Anhalten eines Mannes widerstehen können, von dem unser Glück abhängt? Wie viele Frauen haben sich ergeben, und ergeben sich noch täglich, ohne so gute Ursachen dazu zu haben? Wie unglücklich ist man, eine schöne Frau zu haben, und mit einem Hofmanne in Bekanntschaft zu stehen!

Unterdessen, da sich Xangrung in seinem Gefängnisse diesen traurigen Betrachtungen überließ, sah er Miß Hodgins hineintreten, die ihm folgendes Billet einhändigte:

„Fliehen Sie, ein Augenblick Verzögerung „wird uns auf immer unglücklich machen. Flie„hen Sie, werthester Xangxung, fliehen Sie, ich „befehle es Ihnen im Namen unsrer zärtlichen „Liebe. Jungfer Hodgins wird Sie von allem „unterrichten, und Ihnen so viel zustellen, daß „Sie Ihre Freyheit erhalten, und in Sicherheit „seyn können. Zaudern Sie ja nicht; Sie werden „sonst, ihrer Unschuld ungeachtet, als strafbar dem „Verderben ausgesetzt seyn.„

Xangxung konnte nicht reden. Ein Strom von Thränen hinderte ihn daran. Miß Hodgins bezahlte die zweyhundert und vierzig Guineen, für welche er saß, und erzählte ihm mit wenigen Worten, daß der vorderste Commissaire, der ihn als seinen Schuldner gefangen setzen lassen, sogleich zu Arabella gekommen sey, und sie vergeblich durch Schmeichelenen und Geschenke zu verführen gesucht, endlich aber Gewalt gebraucht habe, welcher Arabella lange Widerstand gethan, bis sie sich endlich gezwungen sah, ihm ihre Scheere in die Seite zu stoßen. Seyn Sie übrigens, fügte Miß Hodgins hinzu, wegen Ihrer Geliebten unbe-

kümmert, ich werde für ihr Schicksal besorgt seyn: folgen Sie dem Ihrigen. Hier sind hundert Guineen; reisen Sie nach Frankreich. Sie werden daselbst unfehlbar den alten Goodwick antreffen, der sich da niederlassen wird. Ich will das Gerücht ausstreuen, als wären Sie in Deutschland, ihre Liebste soll Ihnen bald nachfolgen.

Mit diesen Worten zog sie ihn wider seinen Willen aus dem Gefängnisse, ließ ihn auf ein gutes Pferd sitzen, das sie schon in Bereitschaft halten lassen, und verlor ihn bald aus dem Gesichte.

Der Franke ritt immer in Betrübniß versenkt fort, ohne zu wissen, wohin. Er stellte sich alle seine Unglücksfälle wieder aufs neue vor. So bald er Dover erreichte, schifte er sich ein. Seine Augen konnten sich nicht von der englischen Küste abwenden, seine Verzweifelung war so groß, daß er sich in das Meer werfen wollte. Endlich, nachdem er sich einige Augenblicke mit dem Andenken seiner geliebten Arabella beschäftiget, kam er wieder zu sich selbst, und rief aus:

Was

Was ist doch das Schicksal? O Wissenschaft! wozu hast du mir gedienet? Ein nichtswürdiger Buchhändler stürzte mich ins Unglück, ein vorderster Commissaire mißbrauchte mich, und meine liebe Frau, die tugendhafteste ihres Geschlechtes, sitzt vielleicht gegenwärtig gefangen. Ach, alles, was ich unternahm, gereichte mir zum Unglücke. Wäre ich ein Ignorant, wie so viele andere Leute, so wäre ich auch so beglückt, wie die Unwissenden in meinem Vaterlande insonderheit zu seyn pflegen. Ach! mein Vater! ach! meine Pathinn! ihr habt mich beyde ins Verderben gestürzet.

Achtes Kapitel.

Xangrung kommt nach Frankreich. Was ihm in einem Kaffehause begegnet.

In solchen philosophischen Betrachtungen setzte Xangrung seine Reise nach Paris fort, in der festen Entschließung, keine politischen Blätter mehr zu schreiben, und vor allem nichts mit einem vordersten Untergeordneten eines Ministers zu thun zu haben. Seine erste Sorge war, als er in Paris ankam, seinen Freund Goodwick aufzusuchen. Er besuchte alle öffentliche Spaziergänge; er kam öfters neben witzige Köpfe zu sitzen, welche mit vieler Freyheit von den Angelegenheiten der Fürsten und der Nationen sprachen. Als er eines Tages bey einer gelehrten Unterredung war, wo man die Sätze des Lykurgus und Thales mit den Grundsätzen der gegenwärtigen Regierung verglich, glaubte er, daß Frankreich ein Land der Freyheit sey, da er hörte, wie heftig einer das Ministerium

nisterium tadelte. O ich kenne diese Grundsätze, meine Herren, sprach Xangxung; ich habe sie in England schriftlich bekannt gemacht, und bin dafür mit dem Gefängnisse belohnet worden; ich sehe wohl, daß man in diesem Lande allein seine Denkungsart frey entdecken darf.

Trauen Sie nicht, es zu thun, sagte einer der Anwesenden. Wir haben einen Erzbischof, die Polizey, und die Akademie. Was ist dieß, die Akademie? fragte Xangxung. Man sagte ihm, daß es zu Paris einen Vettern des Königes *) gäbe, dessen Amt es mit sich bringe, gegen alle Verfasser, die andere Meinungen, als er, hägten, Verbothe ergehen zu lassen; daß noch über dieses Censoren geordnet wären, ohne deren Beurtheilung, sie mag gescheut seyn, oder nicht, keine Schrift gedruckt werden darf; daß es endlich eine Gesellschaft von Orakeln gäbe, die schöne Geister hießen, und sich ein Vergnügen daraus machten, alle Werke herunter zu machen, die ihren Maximen zuwider sind. Habt ihr

*) So nennet der König den Erzbischof von Paris.

ihr auch in Paris vorderste Commissairs? fragte Xangrung. Ob es welche giebt? gab man ihm zur Antwort. Ja freylich! Ohne diese würden die Gelehrten Hungers sterben. Und wem wollten sie denn ihre Schriften zueignen? O, diese Herren zahlen gut; sie machen so gar bey den Verfassern selbst Visiten, und ehren sie. O Himmel, wer mit zween oder dreyen vordersten Untergeordneten gut bekannt ist, der ist ein gemachter Mann, wenn er Einrichtungen und Entwürfe machen kann.

Inzwischen suchte Xangrung noch immer den Lord Goodwick auf, ohne ihn zu finden. Er hörte, daß sich in einem gewissen Kaffehause Philosophen, Gelehrte, witzige Köpfe, Stutzer, Officier und Engländer täglich versammleten. Er entschloß sich, dahin zu gehen. Vielleicht, dachte er, werde ich Goodwick daselbst finden, wie ich ihn zu erst auf dem Kaffehause Markam antraf. Wer weis, ob ich nicht zugleich daselbst einen Freund, einen Beschützer, antreffe? — — In diesen Gedanken trat er hinein. Xangrung schlos aus dem Lärmen, den

vier bis fünf sich unterredende Personen mitten in einem Kreiße von zweyhundert stummen Zuhörern machten, daß diese Herren Gelehrte seyn müßten, welche wegen wichtiger Puncte uneinig wären, an deren Entscheidung dem Staate sehr viel liege. Er hörte aufmerksam zu.

Man sprach von einem neuen Trauerspiele. Einer behauptete, daß es höchst elend sey, blos deswegen, weil der Schauplatz in einer Wüste, und weil in einer Wüste keine Menschen, folglich auch kein Schauplatz statt habe; ein andrer deswegen, weil die Eigenschaften der Wilden geschildert wären, und weil die Wilden keinen gewissen unterscheidenden Charakter hätten. Der dritte nennte es aus diesem Grunde höchst schlecht, weil die Schauspieler bey dem Leichenbegängnisse eines ermordeten Helden, das Grab statt der Cypressenzweige mit krausem Flore zierten; der vierte endlich, weil der Verfasser sich niemals auf dem Theater habe sehen lassen, und ein Elender sey, der weder an die Säckchen des Arnoult, noch an die angebohrnen Begriffe, glaube. Man fragte Xangxung um seine Mei-

nung. Er gab zur Antwort, daß er niemals ein Buch nach dem Einbande, oder nach dem schönen Drucke zu schätzen pflege.

Man lachte ihn aus: inzwischen schloßen sie doch aus dieser Antwort, daß er ein Engländer, und wohl gar ein reicher Philosoph seyn müsse, der aus Neugier reise. Einer der streitenden Gelehrten näherte sich ihm demüthig, und sagte, daß er etwas geheimes mit ihm zu sprechen habe. Xangxung gieng mit ihm hinaus.

Ich sehe, daß Mylord gelehrt, und folglich auch neugierig ist, sprach der witzige Kopf. Ich bin der einzige Besitzer eines unschätzbaren Kleinods; wobey er ein schlechtes Heft Papier aus der Tasche zog. Es ist dieses eine Handschrift auf Pergament, welche ich das Glück hatte zu finden, als ich alte Sammlungen durchblätterte, welche seit der Regierung Heinrichs des achten nicht angerühret worden. Der Pappendeckel, in den es eingewickelt war, fiel mir vor Alter aus den Händen, als ich ihn hervor zog, und ich hatte alle Mühe von der

Welt, den Inhalt zu lesen, weil dieses Pergament in dem Grabe des heiligen St. Thomas Becket zur Zeit der Reformation gefunden worden, als man seinen Sarg zerbrach. Es wurde wegen seines Alterthums nach Paris gebracht. Sie sehen wie alt, wie sehr alt es ist. Die Farbe und der Moder des Pergaments sind Beweise davon. Die Schrift scheinet im Anfang der christlichen Zeitrechnung bis zur Hälfte des dritten Jahrhunderts üblich gewesen zu seyn, wenn man sie mit andern alten Handschriften vergleichet. Es muß also um diese Zeit geschrieben worden seyn. Da ich das Alterthum meines Pergamentes bewiesen habe, so ist nichts mehr übrig, als noch dessen Inhalt zu untersuchen. Dieses oben befindliche eingedruckte Zeichen, ob es schon durch die Länge der Zeit verloschen ist, hat die größte Aehnlichkeit mit einem Bischofshute, welches mehr als deutlich beweiset, daß es ein Bischoff geschrieben haben muß. Zum Glücke können wir diese vier Buchstaben M. A. T. und H. noch lesen, welche einen Theil des Wortes ARIMATHAEVS auszumachen

scheinen, und die Meinung bekräftigen, daß Arimathäus der erste Prediger des Christenthums in Großbritannien gewesen; daß er in dem zweyten Jahrhunderte bekannt gewesen, welches die so lange strittige und schwere Frage entscheidet, ob — — — *)

Xangrung, dem dieses langes Geschwätze verdrießlich fiel, fragte den Redner, wozu alles dieses dienen sollte? Ihnen diese Handschrift für hundert Louis d'or zu überlassen. Xangrung kehrte ihm den Rücken, ohne ihn einer Antwort zu würdigen, und gieng wieder in das Zimmer.

Er

*) Diese und die folgenden Schilderungen sind meisterhaft und nach dem Leben gezeichnet. Wer gereiset ist, wird wissen, daß die Engländer in keinem Lande so lächerlich betrogen werden, als in Frankreich und Italien, woran sie aber meistens selbst Schuld sind. Ein jeder vornehmer Ignorant will ein Kenner seyn, und würde sich schämen, nach London zurück zu kehren, ohne wenigstens um tausend Guineen betrogen worden zu seyn, die er lieber Betrügern, um ausgelacht zu werden, als den Nothleidenden in seinem Vaterlande, zufließen lässet.

Er hatte sich kaum niedergesetzt, als sich ein andrer Gelehrter mit einer Geheimnißvollen Mine zu ihm nahete. Er zog ein unformliches abgebrochenes Stück Kupfer aus einer Schachtel, welches sorgfältig in Baumwolle eingewickelt war, und redete ihn also an:

Hier, Mylord, ist ein Stück, welches so, wie Sie es hier sehen, aus einem Grabmaale auf der Spitze des Berges Libanon durch jemand herausgezogen worden, der von der Akademie der Wissenschaften zu Bordeaux zu Aufsuchung solcher Dinge abgesendet wurde, und mir bey seiner Zurückkunft ein Geschenk damit machte. Betrachten Sie dieses Loch wohl, Mylord; betrachten Sie es recht wohl. Es ist ganz gewiß ein Theil von der Figur eines Löwen, wie dieses aus diesen zweyen Haarzöpfen in der Mitte erhellet. Da nun der Löwe das Zeichen von Juda ist, so kann es gar nicht widersprochen werden, daß eine hohe Person dieses Stammes an diesem Orte begraben lag. Es ist ein höchst altes Stück, das mir desto mehr am Herzen liegt, weil ich jetzt mit einem

erhabenen Gedichte über diese schwere Materie beschäftiget bin: jedoch, wenn Sie Lust dazu haben, so will ich es für — — —

Xangxung konnte dieses dumme Gewäsche nicht länger anhören. Er stand schnell auf und gieng mit dem festen Entschlusse fort, keinen Fuß mehr in dieses Kaffehaus zu setzen, wenn er auch in seinem Leben Goodwick nicht mehr antreffen sollte.

Neuntes Kapitel.

Xangxung will Aufseher in einer Kostschule oder Akademie werden. Was ihn davon abhält?

Xangxung gieng aus dem Kaffehause in die Thuillerien. Er hatte seine Betrachtungen über die französischen Gelehrten, und sah sich immer um, ob ihm keiner nachkomme, als ihn ein kleiner, hagerer, schwarz gekleideter Mann anredete, und fragte, ob er auf eine neue Ausgabe des Properz pränumeriren wolle, dessen Werke er mit Anmerkungen drucken lasse? Gut, dachte Xangxung, dieser Mann ist ein Schriftsteller, ich will mich mit ihm bekannt machen, er kann mir guten Rath ertheilen.

Nach einigen Gesprächen, aus denen der kleine dürre Mann schliesen konnte, daß er einen Gelehrten vor sich habe, that er an Xangxung verschiedene Fragen wegen seiner Werke. Ich habe nicht viel gearbeitet, sagte dieser, wo-

bey er ihm zugleich einen Theil seiner Begebenheiten erzählte. Was haben Sie jetzt für Absichten? fragte ihn der kleine Schriftsteller. Der Gelehrsamkeit abzusagen, gab Xangrung zur Antwort, und zu suchen, als Aufseher in einer Kostschule unterzukommen.

Fürwahr, mein Herr College, sagte der Mann mit der Pränumeration, mit lautem Lachen, Sie haben eine schöne Stelle im Sinne! Ich bekleidete sie zwey Jahre in einer Kostschule; ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht lieber im Zuchthause eingesperret seyn wollte. Von dem Vorsteher wurde ich scheel angesehen, von dessen Frau verachtet, von den Schülern gefoppet, und über dieses war ich ein Sklave, so daß ich nicht eine Minute ausgehen konnte, um eine menschliche Gesellschaft anzutreffen: sehen Sie diese reizenden Umstände. Aber das ist es noch nicht alles: haben Sie auch die nöthigen Eigenschaften für einen Aufseher? Wissen Sie recht zu chicaniren *)? Wissen Sie gut zu

fri-

*) Es fehlt uns Deutschen an einem gleichbedeutenden Ausdrucke dieses Wortes, und ich wünsche, daß es uns ewig daran fehlen möge.

frisiren? Haben Sie die Blattern dreymal gehabt? Sind Sie gewohnt selb viere in einem zween Schuhe breiten Bette zu liegen? u. s. w. Stehen Sie davon ab, mein Freund, Sie sind nicht dazu erschaffen. Wenn Sie in der Welt zu etwas gelangen wollen, so werden Sie sieben Jahre lang Lehrling eines Schleifers: wenigstens können Sie nach Verlauf dieser Zeit durch Geld und Patronen Meister werden; aber nur mit keiner Schule müssen Sie nichts zu thun haben. Im Ernste zu reden, mein Freund, bleiben Sie ein Schriftsteller, dieß ist das beste, so sie thun können. Es ist nicht zu läugnen, daß Leute von grossen Verdiensten mit allen ihren Talenten Hungers gestorben sind; allein es kam daher, weil sie ihre Gaben nicht geschickt anzuwenden wußten. Der Stand eines Gelehrten hat nur Eine schlimme Seite, und eben diese haben Sie erfahren. Er ist, wie alle andre Stände, Veränderungen unterworfen; aber er ist auch der einzige, bey dem ich bemerket, daß die Dürftigkeit dem Genie aufhilft. Zum Beyspiele, die Leute, so Ihnen alte Raritäten zeig-

ten

ten, sind witzige Köpfe, welche auf Kosten der Thoren leben. Sie bringen ein paar Stunden mit Verfertigung einer Handschrift zu, welche sie auf eine seltsame Art schreiben. Da anjetzt die Sucht, Sammlungen anzulegen, Mode ist, so machen sie sich Geld durch Hintergehung der Unwissenden. Ich billige dieses gar nicht; ich denke viel zu edel, mich durch ein so niederträchtiges Gewerbe zu erniedrigen. Ich bin seit zwölf Jahren ein Gelehrter, und seit dem lebe ich von Pränumerationen. So bald ein vornehmer Herr von Reisen, ein Creole aus America, oder eine reiche Wittwe von ihren Gütern zurück kommt, mache ich meine Aufwartung. Ich sage Schmeicheleyen vor; man höret mich an. Nachdem ich andre gelobet habe, lobe ich mich selbst. Man glaubet meinen Worten; endlich ziehe ich meinen Plan hervor, und man kann nicht mehr ausweichen. Bezahlt man sogleich voraus, so komme ich noch einmal, und halte um die Erlaubniß einer Zueignungsschrift an; wenn man mir dieses zugesteht, so gebe ich mich nicht eher zufrieden,

bis man mir auch erlaubet, das Wappen vor mein Buch stechen zu lassen. Auf solche Art lebe ich von der Eitelkeit der Thoren.

Wie! schrie Xangxung. Auf solche Art beschäftigen sich Gelehrte? Können sie sich so sehr erniedrigen, daß sie ihre Lobsprüche an die Meistbiethenden verkaufen? Ach! wer hätte es geglaubt, daß ein feiner Kopf gezwungen ist, das Handwerk eines Bettlers zu ergreifen!

Zehntes Kapitel.

Xangxung verfertiget ein Buch. Was ihm bey einem Buchhändler begegnet.

Je mehr er dieser Begebenheit nachdachte, je weniger konnte er sie begreifen. Die wirklich Gelehrten, dachte er, können sich niemals zu einer so schimpflichen Nothwendigkeit gebracht sehen, denn Ehrgeiz und Genie lassen sich nicht von einander trennen; was mich anbetrifft, so kann ich alles versuchen, mir einen Namen zu machen; aber ich verachte auch alles, was denselben beflecken kann. Leute, welche um Ruhm bitten, sind dessen unwürdig.

Er ließ hierauf seinen Wirth rufen, mit ihm zu rechnen; denn er wußte wohl, daß sich die Rechnungen dieser Leute vermehren, je älter sie werden. Nachdem er für ein Monat bezahlet hatte, blieben ihm noch vier Guineen übrig. Er war daher eiferig darauf bedacht, sich etwas

zu thun zu schaffen, und machte Entwürfe über Entwürfe, welche alle auf die Gelehrsamkeit hinaus liefen.

Wie? sprach er bey sich selbst; sollte es denn nicht möglich seyn, weil man doch Wind machen muß, wenigstens eine gewisse Mittelstrasse zwischen dem, was Ehre bringt, und dem, was Geld einträgt, zu halten? Ich habe öfters bemerket, daß gewisse Dinge, die man auf eine neue Art vorgestellet hat, vielen Beyfall fanden. Das Publicum liebet allezeit das Neue. Ich will ein sonderbares Werk erfinden. — — Er setzte sich, und schrieb ein schönes Buch, in welchem er drey seltsame Meinungen fest setzte, die zwar der Wahrheit nicht gemäß, aber doch neu waren. Es fiel ihm auch gar nicht schwer, die Wissenschaften gering zu machen, und davon abzuschröcken; (dieses war der Inhalt) er dürfte sich ja nur an seine eigene Unglücksfälle erinnern.

So bald diese Schrift fertig war, suchte er sie unter die Presse zu geben. Er machte sich mit einem Buchhändler bekannt, unter dem

Scheine, als ob er sich eine Sammlung neuer Schriften zulegen wollte. Hierdurch hatte er Gelegenheit, dessen Gesinnungen zu erfahren, die er so wohl über die Gelehrsamkeit überhaupt, als auch über die Meisterstücke äußerte, die er verkaufte.

Der Buchhändler pflegte die Werke, die man bey ihm fand, herauszustreichen, und dagegen alle andere herunter zu setzen, welche seine Mitbrüder verkauften. Als er noch wegen dieser Sache seine ganze Beredsamkeit verschwendete, erschien ein kleiner schwarzbrauner Mann, von schlechtem Ansehen, in dem Laden, der so zu reden seitwärts gieng, und in seiner Hand eine Rolle Papier hielt.

Was ist dieses? fragte der Buchhändler. Es sind sehr sonderbare Erörterungen über das Wort INRI, gab der kleine Mann zur Antwort. Ich habe Ihnen bereits gesagt, versetzte der Buchhändler, daß ich mich für Ihre Seltenheiten bedanke: lassen Sie mich in Frieden, und suchen Sie anderswo Leute, die sich hintergehen

lassen. Der Erörterer machte, ohne deswegen betretten zu seyn, ein ungeschicktes Compliment, und gieng ohne ein Wort zu sagen fort.

Xangrung war begierig, diese Person zu kennen. Es ist ein Mann, der sich nicht beschreiben lässet, sprach der Buchhändler. Er ist auf nichts erpicht, als auf Schreiben und Entwürfe zu machen. Da er müde ist, vom Vergnügen zu handeln, ohne es zu verschaffen, entschloß er sich vor einiger Zeit, eine Uebersetzung aus dem Englischen zu verhunzen, welche ein vernünftiger Mann verfertigte, der aber die Schwachheit begieng, ihn auf sein Wort für einen aufgeweckten Kopf zu halten, und ihm seine Handschrift anzuvertrauen. Es ist zwar wahr, daß ein eben so Unwissender mir elende Zusätze zur Uebersetzung machte; allein es ist nicht ganz seine Schuld, denn ich änderte den Titel, ohne das Werk gelesen zu haben. Was diese Erörterungen anbetrift, so sagte man mir, daß sie nicht von ihm herkommen; er plünderte sie aus der Büchersammlung eines reichen Liebhabers von Seltenheiten in dieser Stadt, der allein die

Originalhandschrift besitzet, die schon fast hundert Jahre alt ist. Aber so schön auch diese Erörterungen an sich selbst sind, so fand er doch Mittel und Wege, sie abscheulich zu machen, sonder Zweifel, damit man sich desto leichter hintergehen lasse. Der arme Mann thäte besser, sich völlig der geheimen Kunst zu widmen, die er schon seit fünf Jahren fruchtlos studiret — — — Als er dieses sagte, hielt eine Lehnkutsche an der Thüre. Ein junger ausserordentlich gepuderter Abbe sprang mit Getöse aus derselben, warf den Kutscher, der ihm heraus helfen wollte, über den Haufen, und stürzte sich eilig in den Laden hinein, wobey er seinen Hut und einen Blumenstrauß fallen ließ, den er im Munde hatte. Er näherte sich ganz ausser Athem dem Buchhändler, und sagte zu ihm:

Der Abbe.

Mein Herr, ich komme ein wenig spät, weil ich von einem unverschämten Verleger aufgehalten ward, von dem ich mich mit größter Mühe von der Welt losmachte: aber laßt uns doch sehen, was Sie mir zu sagen haben?

Der Buchhändler.

Ich glaube, mein Herr, daß wir uns wegen solcher Geschäfte unterreden wollen, die nicht in einem Augenblicke ausgemacht werden können.

Der Abbe.

O! sprechen Sie doch nicht von Geschäften; schon der Name ist mir davon verhaßt. Lassen Sie uns in sechs Minuten abschließen, ohne alle Weitläuftigkeit, und Buchhändlerlist.

Der Buchhändler.

List! mein Herr, sie können glauben, daß ich mich derselben niemals bediente. Ich möchte wegen eines Gedichtes mit Ihnen sprechen, das Sie unter die Presse geben wollen, und welches ich Ihnen gerne abhandeln wollte.

Der Abbe.

Gut, wie viel wollen Sie mir dafür geben? Machen Sie geschwind, denn ich bin in Eile.

Der Buchhändler.

Aber ich muß es doch wenigstens untersuchen — — —

Der Abbe.

Durchaus nicht: nichts ist unnöthiger, als

diese Untersuchung; Ihr Urtheil würde mein Werk nur herabsetzen. Zur Sache — es hat hundert und funfzig Verse; ich verlange dreyssig Louis d'or.

Der Buchhändler.

Das ist sehr kurz abgebrochen. Ich müßte es sehr prächtig drucken lassen, wenn ich ein Exemplar höher, als zwanzig Sols *) verkaufen wollte.

Der Abbe.

Was liegt mir daran? Ich verkaufe meine Werke nicht nach der Elle: wenn Sie es nicht wollen, so nimmt es ein andrer. Kommen Sie — ist das Geld bereit?

Der Buchhändler.

Erwägen Sie, wie sehr die Handlung gefallen ist, und wie viele Mühe man heute zu Tage hat, ein kleines Gedicht abzusetzen.

Der Abbe.

Kleinigkeit hin, Kleinigkeit her: geschwind das Geld her, oder ich gehe.

Der

*) neun Groschen.

Der Buchhändler.

Ich sehe schon, ich muß es mir gefallen lassen; aber ich hoffe, Sie werden mich ein andermal besser halten. Ich lasse es blos Ihrem Namen zu Ehren drucken. Sonder Zweifel ist Ihr Gedicht wichtig, mit Satyren und Schilderungen angefüllt, die der Leser erkennet: denn das ist das Verdienst der Satyre, daß sie persönlich ist, ohne dieses — — —

Der Abbe.

Nein, mein Herr, die meinige wird es niemals seyn. Ihr Gegenstand sind die Laster, und nicht die Menschen. Jedoch läugne ich nicht, daß ich auch den nicht schone, bey dem ich es antreffe, ohne auf Stand oder Reichthum zu sehen. Mit diesen Worten nahm er die dreyßig Louis d'or, ließ sein Manuscript da, und setzte sich singend in seine Kutsche.

Dieß ist ein Abbe von sonderbarer Art, sagte Xangrung. Er ist ein fürchterliches Genie, versetzte der Buchhändler. Ich wette, daß sein Gedicht noch einmal so viel werth ist, als ich ihm dafür zahlen mußte. Der Ruhm, in

dem ein Verfasser steht, ist alles, was *wir* in Betrachtung ziehen.

Mehr brauchte es nicht, um Xangrung von der Redlichkeit des Buchhändlers zu überzeugen. Er vertrauete ihm den Zustand seiner Sachen, und zeigte ihm sein Werk. Der Buchhändler fand es, nach Gewohnheit, sehr kurz; nachdem er es aber gehörig untersuchet, das ist, nachdem er die Zeilen einer Seite, und die Blätter gezählet hatte, sagte er, daß er es mit dieser Bedingniß wagen wollte, ihm erst nach Abziehung der Druckunkosten sein Honorarium zu bezahlen, weil er die Verdienste des Verfassers noch nicht kenne. Xangrung, der von dem Abgange seines Werkes überzeuget war, überließ ihm sein Manuscript, und gieng sehr vergnügt hinweg.

Eilftes Kapitel.

Neue Verlegenheit. Tapfere That.

Der Gelehrte glaubte sein Glück ganz gewiß gemacht zu haben. Er bildete sich schon ein, das ganze gelehrte Europa wider sich in den Waffen zu sehen; er machte sich schon zur Gegenwehre bereit, und hatte, wie der Igel, gegen einen jeden seiner Gegner einen Stachel in Bereitschaft: kurz, er gründete seine beste Hoffnung auf dieses Werk. Aber, wird man es glauben? Entweder gab er es zu einer Zeit heraus, da das Publicum sich mit wichtigern Sachen beschäftigte, als mit dem Reichthum seiner Schreibart, und dem abgemessenen Wohlklange seiner langen Perioden; oder die Kunstrichter hatten eben damals mit Lobsprüchen ihrer Freunde, ihrer selbst, und mit Herabsetzung ihrer Feinde, die Hände voll zu thun; oder es war damals die Mode, nur bekannte Schriftsteller

zu

zu beurtheilen: das gute Buch gerieth in die Vergessenheit.

Als er eines Tages im Palais Royal spazieren gieng, und dem unglücklichen Schicksale seines Buches nachdachte, erblickte er einen jungen Menschen, mit dem er auf der hohen Schule eine genaue Freundschaft gestifftet hatte. Beyde grüßten einander, und ein jeder stand bey sich an, wer den andern am ersten anreden sollte. Der eine schämte sich sonder Zweifel, daß ihn ein schlechtgekleideter Mensch kenne, und der andere befürchtete nicht gekannt zu werden. Xangrung glaubte seinem Freunde seinen Zustand nicht verbergen zu dürfen, er gab ihm davon Nachricht. Tornil (so hieß der junge Mensch) schien davon gerühret zu seyn; er führte ihn mit sich nach Hauße, gab ihm Tafel und ansehnlichen Unterhalt, um ihm Gesellschafft zu leisten, und auf sein Haußwesen Acht zu haben.

Der Franke brachte ein Monat auf diese Art zu. Tornil konnte nicht einen Augenblick ohne ihn seyn, er überhäufte ihn täglich mit neuen

Wohl-

Wohlthaten; aber ein unverhofter Zufall verdunkelte sein Glück. Tornil hatte die Schwester einer jungen Standesperson verführet, welche ihn wegen dieser Beleidigung herausforderte. Die Pachter der Einkünfte sind selten tapfer. Tornil, der in Geschäften vertieft war, hätte diese Sache gerne mit Geld abgekauft, oder würde mit einer Tracht Schläge zufrieden gewesen seyn; aber der junge Herr wollte Blut haben. Xangrung sah die Verlegenheit seines Freundes, und that ihm den Vorschlag sich an seiner Stelle zu schlagen. Tornil nahm diesen mit Freuden an, und Xangrung setzte seinen Gegner gar bald in Schrecken.

Indessen befürchtete Tornil Folgen wegen dieser Begebenheit, er machte sich daher zur Flucht fertig. Als er Xangrung siegreich zurück kommen sah, umarmte er ihn, und nahm von ihm auf ewig Abschied. Xangrung wolte sich nicht von seinem Freunde trennen, ohne ihn in Sicherheit zu sehen: er begleitete ihn bis nach Havre, und verlor ihn bald aus dem Gesichte.

Zwölftes Kapitel.

Xangxung reiset nach Amsterdam, daselbst das Englische zu lehren. — Schöne Betrachtung, die er anstellt. Er geht nach Löven, daselbst das Griechische zu lehren.

Der Franke, der sich seinem Schicksale aufs neue überlassen sah, dachte traurig an die Zukunft, und gieng in Gedanken vertieft an dem Ufer des Meeres auf und ab, als ihn ein Schifscapitain anredete, der ihm eine Pension von 1000. Livres versprach, welche der König, wie er vorgab, allen denen bewilligte, so nach America gehen würden. Der Gelehrte, der außer Stande war, diesen Vorschlag gehörig zu überlegen, nahm ihn an, und unterzeichnete sein Versprechen. Zu gleicher Zeit näherte sich ihm ein anderer Capitain, der dabey stund, als er den Tractat unterzeichnete. Er redete ihn also an: Sie haben eben Ihr Verderben unterschrieben; der Officier, mit dem

Sie sich eingelassen haben, ist ein Bösewicht, der mit Menschen handelt, und keine andere Absicht hat, als Sie in die Sclaverey zu verkaufen, um in den Plantagen zu arbeiten. Glauben Sie mir, bedienen Sie sich der Zeit, ich gehe eben nach Amsterdam unter Segel, folgen Sie mir, ich verspreche Ihnen ein ansehnliches Glück, wenn Sie die Grundsätze der englischen Sprache wohl verstehen; denn die Holländer lieben dieselbe rasend, und ich thue niemals eine Reise, daß Sie mich nicht bitten, ihnen jemand mitzubringen, der im Stande wäre, Sie zu lehren.

Xangrung fiel dem Capitain um den Hals. Ach! mein lieber Patron, sagte er voll Entzücken. Wie vielen Dank bin ich Ihnen nicht schuldig? lasset uns sogleich abreisen, und ein Land verlassen, wo die Hälfte der Menschen nur von dem Betruge lebt, den sie selbst einander spielen. Mit diesen Worten eilte er in das Schiff. Der Wind war günstig, die Reise kurz, und nach zweyen Tagen, nachdem er für seine Ueberfahrt bezahlet hatte, so ihm fast die

Hälf-

Hälfte seiner Baarschaft kostete, fand sich unser Gelehrter, als wenn er aus den Wolken gefallen wäre, mitten in Amsterdam.

Xangrung beschloß sich die Zeit zu Nutze zu machen, und bald bekannt zu werden. Er sprach mit verschiedenen Personen, von denen er glaubte, daß sie seine Bemühungen bezahlen könnten; aber wie groß war nicht sein Erstaunen, als man ihm nicht verstand. Nun dachte er allererst daran, daß er selbst zuvor hätte holländisch lernen sollen, ehe er nach Holland gehen wolte, daselbst das Englische zu lehren. Es würde sehr schwer seyn, zu sagen, wie ihm dieses nicht habe einfallen können: er wuste es selbst nicht.

Er erstaunte über seine Thorheit, und schob die Schuld auf sein widriges Schicksal, und nicht auf den Schifscapitain, der ihn bloß deswegen verführet hatte, um noch einen Passagier auf seinem Schiffe mehr zu haben. Er nahm sich vor, mit der ersten Gelegenheit nach Frankreich zurück zu kehren, als er einen jungen Menschen

schen mit einem Schifscapitaine, der eben nach England segelfertig war, englisch sprechen hörte. Er redete ihn an. Der junge Mensch sagte ihm, daß er von der Universität Löven käme, wo er studiret habe, und wieder nach Hause reisen wolle. Die Unterredung betraf die Gelehrsamkeit; denn Xangxung vergaß allemal sein Unglück, wenn er Gelegenheit fand, von der Litteratur zu sprechen.

Der junge Engländer lobte ihm diese hohe Schule, auser daß er daselbst nicht das Griechische habe lernen können, aus Mangel eines Lehrmeisters in dieser Sprache. Wie? sagte Xangxung mit Verwunderung, auf einer so berühmten Universität ist niemand, der das Griechische lehret? O nein! versetzte der Student; und es ist sehr Schade, denn ich bin versichert, daß sie alsdann die blühendste Universität in Europa seyn würde. Ey doch! dachte Xangxung, das Unglück ist zu etwas gut: Ich will nach Löven gehen, daselbst mein Glück zu machen; Ich weis das Griechische, wie meine Muttersprache, das ist ganz leicht. — — —. Er

machte sich am folgenden Tage auf den Weg, und fand sich täglich leichter am Gelde, wie Aesop am Brode.

Als er in Löven ankam, setzte er sich vor, nicht den untern Professoren aufzuwarten; er gieng gerades Weges zum Rector der Universität. Mein Herr, sprach er, ich habe vernommen, daß auf ihrer ganzen hohen Schule niemand ist, der vollkommen Griechisch versteht: ich schmeichle mir, diese Sprache gründlich zu wissen, und komme, Ihnen meine Dienste anzubieten. Seyd ihr auch eurer Sache gewiß? fragte ihn der Rector? Stellen Sie mich auf die Probe, erwiederte Xangrung, ich bin bereit, Ihnen einen jeden griechischen Schriftsteller zu übersetzen. Als ihn der Rector so fertig sah, gerieth er ein wenig in Verwirrung. Nachdem er sich erholet hatte, sagte er zu ihm:

Ich habe niemals das Griechische gelernet, und ich habe auch nicht Ursache, es zu bereuen. Meine fetten Wangen bezeugen es genugsam. Ich habe den Doctorhut erhalten, ohne Griechisch zu können. Ich schlaffe täglich zwölf

Stunden, ich halte meine vier Mahlzeiten, ich bin frisch und gesund, ohne eine Sylbe Griechisch zu können: ich glaube also, daß das Griechische keinem Menschen nothwendig sey.

Ein Donnerschlag würde Xangxung nicht so erschrecket haben, als diese Worte. Da er auch zu andern Sachen, als blos zur Litteratur, aufgeleget war, so that er nun ein Gelübde den Wissenschafften abzusagen. Er wuste etwas von der Musik, und hatte eine sehr schöne Stimme. Er beschloß nach Paris zurück zu kehren, und daselbst durch diese beyden Vorzüge seinen Unterhalt zu finden, die ihm bisher bloß zur Ergötzung gedienet hatten.

Er reisete durch Flandern, unter guten ehrlichen Leuthen, welche allzu arm waren, böse zu seyn. So oft sich der Tag zu Ende nahete, gieng er auf das Haus zu, so ihm am besten in die Augen fiel, und versuchte es, sich daselbst durch seine schöne Stimme eine Herberge und Reisezehrung zu verschaffen. Ein paarmal ließ er sich bey vornehmen

Staatliche Bibliothek Bamberg

Leuten hören. Man überhäufte ihn mit Lob, aber er erhielt keinen Heller. Er dachte bey sich selbst: Als ich die Musik bloß zu meiner Ergötzung trieb, sah ich jedermann, insonderheit die Weibsleute in Entzückung darüber; anjetzt, da ich davon leben will, hört man mich mit Verachtung. O Goodwick! Goodwick! Du sagtest mit Rechte, daß die grösten Gaben an denenjenigen nicht geachtet werden, welche davon leben müssen.

Dreyzehntes Kapitel.

Xangxung will in die Oper aufgenommen werden. Er wird abgewiesen, und trift seinen alten Lehrmeister an.

Und so kam Xangxung singend nach Paris. In diesem Lande hat man lieber Leute, die Geld haben, als solche, welche Talente oder Witz besitzen. Dieses erfuhr auch Xangxung. Er beschloß sich bey der Oper zu melden. Man führte ihn zum Director derselben, der ihn fragte, von wem er an ihn empfohlen würde? Von mir selbst, antwortete Xangxung lebhafft; ich habe eine schöne Stimme, mithin sind meine Gaben schon hinlänglich, mich zu empfehlen. Ich sehe wohl, sagte der Aufseher der Oper, daß Sie dieses Land nicht kennen: Die Talente sind Ihnen nicht das nothwendigste, Sie müssen Empfehlungen haben, suchen Sie welche, sodann will ich Sie annehmen. Hiemit grief er nach der Thüre.

Der bestürzte Xangrung war kaum aus dem Zimmer getreten, als er auf der Treppe seinen alten Lehrmeister, den galanten Abbe Gripsonet antraf, der seine Erziehung bey der Frau Baroneßinn von Krakickdorf besorgte. Anfangs glaubte er sich zu irren; als er ihn aber aufmerksam betrachtete, fiel er ihm um den Hals. Ach! mein lieber Lehrmeister, sprach er, kennen Sie Ihren Schüler Xangrung nicht mehr? Wie? Sie sind es, mein lieber Sohn! versetzte der Abbe Gripsonet; was für ein Schicksal hat Sie in diesen traurigen Zustand gebracht? Ich bin voll Verzweiflung sagte Xangrung, stehen Sie mir bey, sonst muß ich umkommen.

Der Abbe führte ihn mit sich nach Hause, und ersuchte ihn, ihm Nachricht von seinen Unglücksfällen zu geben. Xangrung erfüllte sein Verlangen: er erzehlte ihm, wie er durch die Grausamkeit seines Vaters sich gezwungen gesehen habe, nach London zu kommen, wie er wegen Verfertigung politischer Blätter ins Gefängniß gesetzt, und von einem vordersten Commissaire ruiniret worden, und endlich wie er je-

derzeit sich betrogen und unglücklich gesehen habe, seit dem er in Frankreich sey.

Ich kann nicht begreifen, antwortete der Abbe, wie Sie bey Ihren Talenten so in der Dunkelheit bleiben können. Wo sind Schwürigkeiten, welche man nicht durch Geschicklichkeit übersteigen kann? Mein Freund, man wird dadurch glücklich, daß man dem Unglücke trotzet.

Als Ihre gute Taufpathinn, die Frau Baroneßinn von Krakikdorf, starb, so sahen sich alle Gelehrte von Wassertrüdingen genöthiget, ihr Haus zu verlassen. Ich befand mich auch darunter, und da ich sonst keinen Ausweg wußte, kam ich hieher, mein Glück zu versuchen. Ich machte mich mit einem schönen Frauenzimmer von Stande bekannt, die mich nach ihrem Geschmacke fand. Ich zog viel Geld von ihr, und ich würde ganz gewiß mein Glück weit gebracht haben, wenn ich vernünftig gewesen wäre. Ich hatte es schon soweit gebracht, ihr in den Kopf zu setzen, mich zu heurathen, als mich eine junge Komödiantinn, welche ich auf Kosten

der Gräfinn unterhielt, nicht nur auser Stand setzte, mein Vorhaben auszuführen, sondern auch mir in zweyen Monaten alles Geld raubte, das ich zusammen gescharret hatte. Nunmehr machte mich das Unglück klug. Ich verwünschte das Frauenzimmer, und ergab mich der Gelehrsamkeit. Ich fieng an, mich Ministern, Buchhändlern, und neuen Schriftstellern anzubieten. Hierauf machte ich Auslegungen über die Bibel, Magazine, Predigten, Gesänge, Trauerreden, sodann Lustspiele, Trauerspiele, komische Opern, ernsthafte Opern; und obschon der meiste Theil hievon mir nicht von statten gieng, so verlor ich doch den Muth niemals. Ich machte auch Entwürfe: gieng einer nicht von statten, so erfand ich einen andern. Ich war wechselsweise ein Lehrmeister, ein Redner, ein Dichter, ein Geschichtschreiber, ein Kräuterkenner, ein Kunstrichter, ein Zeitungschreiber, ein Heralticus, ein Alterthumsforscher, und ein Staatsgrübler. Ich bin es, der in Frankreich die Sucht eingeführet hat, Kunstsammlungen anzulegen; man wird keine finden, worinn nicht

eini-

einige Antiquitäten sind, die ich verfertiget habe. Mit einem Worte, so viele Schwürigkeiten ich auch antraf, so wenig ließ ich mich abwendig machen, und endlich habe ich auch mein Glück gemacht.

Aber, unterbrach ihn Xangxung, Sie hatten vielleicht grose Vortheile, die ich nicht habe; zum Beyspiel, einige eifrige und mächtige Gönner.

Nein, versetzte der Abbe Gripsonet; der einige Vortheil, den ich von dergleichen Personen zog, war dieser, daß ich mir die Geheimniße zu Nutzen machte, die sie mir anvertrauten, und sie sodann denen entdeckte, welchen damit gedienet war, und welche meine Unbescheidenheit reichlich zu bezahlen wusten. Seit einigen Jahren erschien ein Werk unter dem Titel La gazette ecclesiastique, diesem habe ich mein Ansehen zu danken.

Wie? sprach Xangxung, ein einziges Werk hat sie bereichert; da das meinige hingegen, welches doch nach der Zeit, nach den Sitten, und nach

dem Geschmacke des Jahrhunderts eingerichtet war, mich in das Verderben setzte.

Mein werther Freund fuhr der Abbe fort, wenn Sie voll Verwunderung sind, daß dieses Werk mein Glück gemacht hat, so werden Sie es noch mehr seyn, wann Sie wissen, daß ich niemals eine Zeile an demselben geschrieben habe. Es hat damit folgende Beschaffenheit. Als die geistliche Zeitung erschien, machte sie ein erstaunliches Aufsehen; da sie Anfangs blos ein historisches Blatt war, so glaubte man nicht Ursache zu haben, sie zu verbieten: übrigens würde es vielleicht schwer gefallen seyn, Dinge zu widerlegen, von welchen die ganze Welt wuste; zumal da die meisten Personen noch am Leben sind, die sie angehen. Allein so bald der Verfasser die ganze Geistlichkeit angrief, so sah man wohl, daß seine Absicht dahin gieng, sie zu untergraben, den Vorhang des Alterthums zu zerreissen, hinter welchem sie verborgen war, und alle ihre Geheimnisse vor Augen zu legen. Nunmehr wurde die Sache ernsthafter. Man schrie, man rufte den Himmel zum Zeugen, man

donnerte auf den Verfasser, um zu beweisen, daß seine Geschichte nach allen Umständen falsch sey, und ihn selbst verhaßt und verächtlich zu machen. Allein alles dieses konnte den Eindruck nicht tilgen, den dieses Blatt in den Herzen der Leser machte. Es fiel mir ein, der Geistlichkeit eine förmliche Beurtheilung vorzuschlagen. Man nahm meinen Vorschlag an: das Werk wurde unternommen, und ich durfte nur meinen Namen dazu hergeben. Ich wurde gut bezahlet, wie Sie leicht glauben können, und war darbey der Arbeit überhoben. Von dieser Zeit an bin ich zu meinem Zeitvertreibe gereißet; und jetzt bin ich wirklich allhier zu Paris in Geschäften, eine Sammlung von Gemälden, Münzen, Gemmen, Kupferstichen, u. d. m. — für einen jungen Lord zu machen, der eben eine ansehnliche Erbschaft gethan hat.

Xangxung fragte ihn, wo er Gemälde habe kennen lernen? Dieß ist leicht, versetzte der Abbe; man darf nur zween Grundsätze wohl inne haben. Der erste bestehet darinn, daß man bemerke, daß das Gemälde hätte besser

ausfallen können, wann der Maler bessern Fleiß würde angewandt haben; der zweyte ist, den Namen Peruggino überal zu nennen. Ich will Ihnen bald auch darein helfen; bleiben Sie hier, Sie sollen mir Ihr Glück zu danken haben.

Vierzehntes Kapitel.

Xangxung wird nach und nach ein Kenner der Malerey, Hofmeister eines Edelmanns aus der Normandie, und ein Disputator.

Der Franke ließ sich nicht lange bitten; sein ehemaliger Lehrmeister verehrte ihm ein schönes Kleid, und am folgenden Morgen giengen sie miteinander in eine Auction von Gemälden. Der Saal war voll Engländer, welche den Anfang derselben begierig erwarteten. Xangxung wunderte sich nicht wenig, da er den Abbe mit Leuten vom höchsten Stande so vertrauet umgehen sah. Sie schienen sich auf sein Urtheil so zu verlassen, als ob es untrüglich gewesen wäre.

Hierinn war Xangxung seinem Lehrmeister sehr nützlich. Denn so oft er um seine Meinung gefraget wurde, wendete er sich ernsthaft gegen den Abbe, als wenn er ihn um die seinige befra-

gen

gen wollte, wobey er versicherte, daß man in einer so wichtigen Sache keinen bessern Rathgeber finden könnte. Der Abbe gieng mit seiner Unverschämtheit noch weiter; er nahm zuweilen gewisse Gemälde, deren Farbe ihm hart vorkam, und zog aus seiner Tasche einen Pinsel, den er in eine Art braunen Firnisses eintunkte; er rieb damit in Gegenwart aller Leute ganz ernsthaft die Gemälde, und fragte sodann, ob er nicht auf eine glückliche Weise die Probe der Farbe gemacht hätte.

Xangrung blieb einige Zeit bey dem Abbe Gripsonet; da aber dieser seinen Auftrag geendiget hatte, muste er wieder nach London zurückkehren. Indessen reisete er nicht eher ab, als bis er seinen Freund verschiedenen Standespersonen empfohlen hatte, denen er denselben als einen Hofmeister auf Reisen vorschlug.

Er vertrat bald hernach diese Stelle bey einem Edelmanne aus der Normandie, der nach Paris kam, und die Länder besehen wollte. Er machte aber dabey mit Xangrung aus, ihm niemals

mals zu widersprechen. Und wirklich gelung es dem Untergebenen besser, als irgend jemand, die Ausgabe zu bestreiten. Seine herrschende Neigung war der Geitz; alle seine Speculationen auf der Reise giengen auf die Oekonomie, und auf solche Artickel der Handlung, wodurch er in auswärtigen Ländern gewinnen könnte.

Als sie in Venedig waren, ließ ihn der Normann daselbst zurück, ohne Abschied von ihm zu nehmen, noch ihm seine Schuld abzutragen. Xangrung fand sich also aufs neue verlassen. Er suchte nochmals von der Musik Gebrauch zu machen; aber die Bauren die ihn hörten, verstunden sie besser, als er. Er nahm zu einem andern Talente, so er in einem hohen Grade besaß, seine Zuflucht; nämlich zum Disputiren.

In jedweder Stadt, wo Collegia sind, vertheidiget man an gewissen Tagen philosophische Sätze, denen ein jeder frey widersprechen darf, er mag ein Fremder, oder Einheimischer seyn. Wenn er es auf eine geschickte Art thut, so erhält er nicht allein Geld, sondern auch Essen und

ein

ein Nachtquartier. Und so kam Xangrung wieder durch Disputiren nach Paris zurück, wobey er Gelegenheit hatte, die gute und schlimme Seite der Welt zu sehen.

Er brachte seine Anmerkungen in ein kleines Buch, in welchem er zu behaupten suchte, daß die Monarchie die beste Regierungsform für die Armen, und eine Republik die beste für die Reichen wäre. Diese Reiche sind fast überall einander gleich, das ist, es ist niemand, wenn er auch noch so hitzig für die Freyheit streite, der nicht zugleich suchen sollte, Reichtümer zusammen zu scharren, um das Recht zu haben, den Willen einiger seiner Mitbürger dem seinigen zu unterwerfen.

Funf=

Funfzehntes Kapitel.

Xangxung wird Aufseher der Komödie, weil er einem großen Herrn ein Buch zueignet. Sein Bezeigen gegen vier Schriftsteller.

Xangxung war kaum in Paris wieder angelanget, als er sein kleines Werk drucken ließ. Er eignete es einer wichtigen Person zu, von der Anzahl derer, an welche ihn der Abbe Gripsonet empfohlen hatte. Dieser Herr erlaubte ihm von Zeit zu Zeit bey seinen Bedienten zu speißen, sie zu belustigen. Während dieser Zeit starb der Directeur der Komödie. Xangxung erhielt diese Stelle. So bald er sich im Besitze dieses kleinen Reiches sah, hielt er sich für beglückt; aber er betrog sich. Seine erste Sorge gieng dahin, den Anfällen der Verfasser zu begegnen, die ihn immerzu ihre Arbeiten einhändigten. Er nahm sich vor, unpartenisch zu seyn, und blos solche Stücke anzunehmen,

men, von deren Beyfall er gewiß versichert war. In kurzer Zeit wurde er mit einer ungeheuren Menge von Schauspielen überhäufet. Er las sie alle nach und nach aufmerksam durch; da er sich aber nicht eher darüber erklären wollte, als bis er zuvor alte Schauspieler zu Rathe gezogen hatte, die ihm den wahren Geschmack der Nation zu erkennen gaben, so schob er seine Audienz von Zeit zu Zeit auf. Schon drohten ihm die Schriftsteller, sich zu beklagen, als er ihnen endlich Gehör ertheilte.

Der erste war ein großer hagerer Mann, desses blasses und abgemergeltes Gesicht eine weite und hohe Perücke in Folio einhüllete. Er näherte sich mit ernsthaften Schritten, und fragte seinen Richter, was er von seiner Kleinigkeit dächte.

Ihr Stück ist gar keine Kleinigkeit, sagte Xangrung höflich; es sind Stellen in demselben, die mir sehr wohlgefielen, aber ich fürchte, das Publicum werde sie nicht geneigt aufnehmen.

Wie!

Wie! versetzte der Dichter mit Erröthen, was hat das Publicum mit den Personen vom Geschmacke zu thun, für welche ich arbeite? Wissen Sie, mein Herr, daß ich im Namen des Bischofs von ***, des Prinzen von ***, des Herzogs von *** hieher komme. Alle haben mein Lustspiel gelesen, und es ausnehmend befunden; das Publicum muß ihnen weichen. Der Marquis von *** findet, daß es voll vom feinen Komischen ist. Den Grafen von *** gefällt insonderheit das attische Salz, so darinn ausgestreuet ist; und der Baron von *** findet den Ausdruck vortreflich. Ich denke, solche Entscheidungen sind hinlänglich — — —

Ich habe für das Urtheil dieser Herren alle Achtung, gab Xangxung zur Antwort; allein das Publicum ist ein strenger, ein willkühlicher, ein unumschränkter Richter, der bey dergleichen Dingen durchaus kein Ansehen der Person gestattet.

Ich suche niemanden zu beleidigen; aber weil Sie darauf beharren, mein Urtheil zu wissen,

so muß ich Ihnen gestehen, daß Ihre Conspiration alltäglich, Ihre Intrigue ohne Verwickelung, und Ihre Rollen des Bedienten zu niedrig sind.

Machen die Rollen des Bedienten nicht die vornehmsten Charaktere unsrer heutigen Lustspiele aus? fragte ihn der Dichter. Sind Moliere, Regnard, le Sage deswegen zu verwerfen, weil sie Diener in ihren Stücken aufführten? Ganz und gar nicht, versetzte Xangxung; aber erwägen Sie, daß diese Bedienten nicht den Inhalt des Stückes ausmachen, worinn sie vorkommen, ihre Streiche beziehen sich nicht auf sie. Sie kommen nur zufälliger Weise mit ins Spiel; und sie dienen, ob sie schon in ihrer Art Hauptpersonen sind, so wie der Schatten in einem Gemälde, den Charakter ihrer Herren desto besser zu erhöhen. Sie hingegen, mein Herr, lassen Ihre Hauptpersonen ohne alle persönliche Ursachen blos deswegen erscheinen, damit sie von ihren Dienern betrogen werden. — — — Es ist genug, sprach der Poet, indem er sein Stück wieder zurück nahm;

ich

ich werde allen meinen Freunden sagen, wie Sie mit Schriftstellern umgehen; — — der Unverschämte! der Unwissende! — — — So habe ich mir jetzt schon, dachte Xangxung, einen Feind gemacht.

Diesem folgte ein Trauerspieldichter. Xangxung sagte ihm ohne Complimente, daß sein Stück schlecht sey, und rieth ihm, sich eine andre Gattung des Drama zu erwählen. Der Dichter stund einen Augenblick sprachlos da. Endlich erholte er sich. Sie überraschen mich, sprach er; ich schreibe nach der Natur, ihre Gesetze sind schon lange auf dem Schauplatze hintangesetzet worden. Es ist wahr, erwiederte Xangxung; man hat die Regeln der Einheit der Zeit, und des Orts des alten Drama ein wenig auf die Seite gesetzet; allein nicht diese allgemeinen und unveränderlichen Gesetze der Eigenschaft einer jeden Sache, und der Vernunft. Die ganze Form Ihres Trauerspiels ist ohne Verwickelung, ohne Wahrscheinlichkeit, und ohne Rührung. Wie? versetzte der Poet. Ist es möglich, daß der Fall eines großen Rei-

ches nicht rühren sollte? Nein, antwortete Xangxung; aber die Beschreibung davon kann frostig seyn, wenn sie ohne Beurtheilung und ohne Nachdruck abgefasset ist. Uebrigens sind Ihre Charaktere lächerlich, Ihre Empfindungen, Gedanken und Ausdrücke scheinen bis in die Wolken zu steigen.

Können wohl Gedanken der Fürsten und Könige allzu erhaben seyn? Ist meine Schreibart nicht voll Beywörter, Metaphorn, und poetischer Figuren? Findet man in meinem Trauerspiele den Fehler aller heutigen Stücke? Sieht man nicht in demselben Erscheinungen, Schlachten, vom Throne gestoßene Könige, Hungersnoth, u. d. m.?

Alles dieses ist schön, sagte Xangxung; aber es ist ein Unterschied zwischen dem Erhabenen, und dem Schwülstigen. Eine jede poetische Figur in einer niedrigen Schreibart ist wie eine gestickte Arbeit auf einem elenden Zeuge. Sie dienet nur dazu, die lächerliche Armseligkeit desto deutlicher an den Tag zu legen. Sie gehen

immer

immer auf Stelzen, und bey dem geringsten falschen Tritte stürzen Sie hin; Ihre figürlichen Redensarten beleidigen die gesunde Vernunft, und sündigen wider alle Regeln der Sprachlehre. Was Ihre Erscheinungen und Ihre Schlachten anbetrift, so fallen sie ins lächerliche. Ihre Unglücksfälle sind schnackisch; ein König im Spitale, eine Königinn, so von Thüre zu Thüre bettelt, sind keine richtigen Schilderungen; denn so bald Unglücksfälle unwahrscheinlich sind, so lachet man darüber.

Ganz gut, sprach der Dichter, als er fortgieng; aber ich bin schon zufrieden, da ich sehe, daß Sie mein Stück nicht aus Mangel der Vorzüge zurückgeben; Sie erhalten dergleichen täglich, die nicht so gut sind, als das meinige. Wäre Ihnen dasselbe von einem mächtigen Herrn anempfohlen worden, so würden Sie darinn keine Fehler gefunden haben; allein heut zu Tage schätzet man die Talente blos nach dem Nutzen, den sie bringen. In der That, eine schöne Aufmunterung des Genies! Das Publicum ist wohl daran, daß es solchen Kreaturen, wie

Sie sind, die Gewalt lässet, anzunehmen, oder abzuschlagen — — —

Unter diesem Geschwätze des elenden Poeten trat ein andrer Verfasser hinein. Er gieng getrost auf Xangrung zu, und sagte: Sie werden ohne Zweifel mein Stück ausnehmend schön gefunden haben, ob es schon nicht in Versen ist. Denn es ist nicht nur genau den Grundsätzen des Drama gemäs, sondern es ist auch mit den edelsten Gesinnungen der Alten bereichert. Ich kenne, sprach Xangrung die Vorzüge des Werkes, und der Wissenschaft des Verfassers; aber weder das eine, noch das andere schicket sich für den Geschmack unserer *Zeiten*.

Eine blinde Gefälligkeit für ein verderbtes Jahrhundert, antwortete der Gelehrte, kann nimmermehr die Verletzung der Regeln rechtfertigen, die ihren Ursprung von der Natur haben, und von dem ganzen Alterthume festgesetzet sind.

Ich will mich nicht über den Ursprung und das Alterthum der Regeln, denen Sie folgen,

in einen Streit einlassen; aber ich halte davor, daß Sie davon hätten abweichen können. Die Gewohnheiten und Sitten, auf welche sich die ersten Regeln der Schaubühne gründen, haben sich so verändert, daß es ungereimt ist, noch denselben genau zu folgen. Uebrigens kann man, wie ich glaube, die Anmerkung machen, ohne die schuldige Achtung gegen die Alten zu verletzen, daß die Erfahrung diese nämlichen Regeln seitdem bereichern konnte und wußte. Die Kindheit einer jeden Kunst ist sehr schwach. Ja, versetzte der Schriftsteller, die Wahrheit bleibt immer einerley, und die edle Sprache der Natur muß nothwendig gefallen.

Ich gebe es zu, erwiederte Xangrung; aber sie kann unmöglich in einer gothischen Tracht gefallen. Ein Ausdruck mag noch so richtig, noch so erhaben seyn, so erhält er doch die Absicht des Drama nicht, wenn er nicht auch rühret. Denn dessen Endzweck ist rührend zu belehren. Was das Unregelmäßige anbetrift, so sehe ich es als einen blos eingebildeten Fehler an: übrigens bin ich das Echo des Publici, und

ich muß seinem Geschmacke folgen. Wenn Sie sich also bequemen wollen — — Nein, mein Herr, gab der Verfasser trotzig zur Antwort, ich werde niemals wider die Vernunft und die Alten handeln, ich lasse Ihnen Ihre Vorurtheile, und entferne mich, von dem Geiste eines Sophokles und Euripides beschützt.

Nach diesem kam eine andre Person zum Vorscheine, deren hageres und blaßgelbes Gesicht das größte Elend anzudeuten schien. Er gieng unter tiefen Verbeugungen auf Xangxung zu, und druckte sich mit zitternder Stimme also aus: Ich nahm mir die Freyheit, mein Herr, Sie zu beunruhigen; haben Sie aber jetzt nicht Muße, so will ich zu einer andern Zeit wiederkommen. Setzen Sie sich, sprach Xangxung mit freundlichem Lächeln zu ihm. Ich habe Ihr Stück aufmerksam durchgelesen; ich habe es so gar versuchet, es durch einige Aenderungen ein bischen erträglich zu machen; allein es war mir unmöglich. Ich glaube, daß es Ihnen durchaus an Gaben zur Dichtkunst fehle.

Ach! sagte der unglückliche Poet, man hat mich so oft versichert, daß der Hauptendzweck eines Trauerspiels in Erregung der Leidenschaften bestehe, daß ich alles auf die schröcklichen Schilderungen baute, wovon das meine angefüllt ist. Dieß ist wahr, versetzte hierauf Xangxung; aber es giebt noch andere Leidenschaften, als das Mitleiden. So hart auch die Armuth ist, so macht sie doch auf der Schaubühne wenig Eindruck. Leute von hohem Stande kennen das Elend nicht, und selbst denenjenigen, so es fühlen, ist dessen Vorstellung verhaßt. Das Gemüth will stufenweise vorbereitet seyn, und die Hungersnoth rühret denjenigen wenig, der eben vom einem Gastmahle aufgestanden ist.

Der armselige Dichter vergoß Thränen. Er machte sich fertig, Abschied zu nehmen, als unser Censor sich an seinen eigenen grausamen Zustand vor einem Monate erinnerte, und zum Mitleiden beweget wurde. Er verehrte ihm zween Louis d'or, ihn wegen seines Stückes

schad=

schadlos zu halten. Der durch diese Großmuth bezauberte Dichter trocknete seine Thränen ab, und küßte die Hand seines Wohlthäters, den er mit Seegen überhäufte. O! sagte Xangrung, dieses ist der erste glückliche Augenblick meines Lebens!

Sechszehntes Kapitel.

Verschwörung wider Xangxung. Er ergreift die Flucht.

Auf solche Weise gab Xangxung täglich Beweise seines Verstandes, und seines gütigen Herzens. Er brachte es mit großer Mühe so weit, daß der Schauplatz von den Unreinigkeiten gesäubert ward, die ihn bisher besudelten. Das Publicum gab seiner Wahl Beyfall, und die fast verlassene Schaubühne war jetzt blühender, als jemals.

Begütert, von den Großen geschützt, von Kennern bewundert, von Schriftstellern geehret, glaubte nunmehr Xangxung das Ende seiner Unglücksfälle erlebet zu haben. Allein er war noch nicht beglückt, weil ihm der Besitz seiner geliebten Arabella mangelte. Die Ungewißheit in Ansehung des Schicksals dieser tugendhaften Frau lag ihm immer in Gedanken, und machte ihm seine glücklichen Tage bitter. Er hatte bereits

reits öfters an Miß Hodgins geschrieben, ohne eine Antwort zu erhalten. Dieses Stillschweigen brachte ihn auser sich. Ach! schrie er, sollte sie schmählich umgekommen seyn? O grausame Tugend! verfluchter Commissaire! wozu hast du mich gebracht! Auf diese Art überließ er sich seinem Kummer. Einen Augenblick darauf vertrieb ein tröstlicher Gedanke diese traurigen Vorstellungen. Wenn sie todt wäre, sprach er bey sich selbst, so würde mich Miß Hodgins davon belehret haben; sie suchet mich vielleicht auf eine angenehme Art zu überraschen. — — Ach! reizende Arabella, du lebest, ich werde dich wieder sehen. Ja, ja, ich bin glücklich. Und so überließ er sich ganz den Betrachtungen seines Glückes.

Inzwischen regnete es gleichsam von Schauspielen, die man ihm einhändigte. Unter zwanzigen behielt er kaum eines, zum Aufführen. Die Schriftsteller, so er abwieß, fühlten es nur gar zu sehr, wie gefährlich ihnen dieser *Mann* sey, daß sie nicht hätten alles anwenden sollen, sich ihn vom Halse zu schaffen. Sie hatten es

heim-

heimlich miteinander verabredet, ein Werk wider die Sitten und Religion, wider den Staat, und sogar wider den König selbst, abzufassen. Es war schon an dem, daß es unter Xangxungs Namen erscheinen, und ihn als einen Gotteslåugner, Aufrührer und Bösewicht darstellen sollte, als sie dem unglücklichen Poeten, der von Xangxung zween Louis d'or empfangen hatte, auch davon Nachricht gaben. Dieser eilte sogleich zu seinem Wohlthäter, und entdeckte ihm diesen ganzen Schelmenstreich. Der Franke blieb unbeweglich, als wenn er vom Donner gerühret wäre; seine Augen wurden trübe, sein Blut starrte, und seine bestürzte Seele ließ ihm schon bereits den Tod erblicken.

In diesem Augenblicke brachte man ihm einen Brief. Himmel! wie groß war sein Erstaunen, als er die Aufschrift Arabellens erblickte! Er wußte nicht ob er wache, oder träume, und erbrach ihn mit beklemmter Brust und zitternden Händen. Der Innhalt war dieser.

„Beunruhigen Sie sich nicht mehr über mein „Schicksal, geliebter Xangxung; unser Unglück ist

„zu Ende, und nun ist der glückliche Augenblick na-
„he, der uns wieder vereinigen wird. Ich will
„Sie nicht mit unnützer Erzählung dessen beschwe-
„ren, was ich seit unsrer Trennung ausgestanden;
„es ist genug, Ihnen zu melden, daß ich gefangen
„genommen ward, da ich eben im Begriffe war
„mich zu Ihnen zu begeben. Seit sechs Monaten
„stand ich alles Grausen eines harten Gefängnisses
„aus, und ich sollte schon zum Tode geführet wer-
„den, als mein Ankläger, durch heftige Angst sei-
„nes bösen Gewissens getrieben, mit mir zu spre-
„chen verlangte. Er lag eben in den letzten Zügen,
„als man mich zu ihm führte; er gestand sein Ver-
„brechen, und erklärte mich für unschuldig. Die
„Richter widerruften ihr Urtheil. Der Urheber
„meines Unglücks würde ohne Zweifel ein Opfer
„der Gerechtigkeit geworden seyn, wenn nicht die
„heftige Unruhe, die er empfand, da er mich er-
„blickte, seinen Tod beschleuniget hätte. Seine
„Güter sind eingezogen worden, bis auf einen jähr-
„lichen Gehalt von sechshundert Pfund Sterling,
„den man mir zu einer Genugthuung anwieß. Le-
„ben Sie wohl. Ich erwarte nur eine günstige
„Gelegenheit, mich in Ihre Arme zu werfen.„

Es sollte schwer fallen, den Zustand Xang-
rungs bey Lesung dieses Briefes zu schildern.
Freu-

Freude, Verzweifelung, Furcht und Verlangen erweckten in seiner Seele zugleich einen Kampf der Empfindungen, der ihn unthätig, und fühllos machte. Er dachte nicht mehr, er fühlte nichts mehr, seine Gedanken beschäftigten sich mit nichts, und er war ohne Vorstellungen. Er öffnete starr die Augen, die er schnell wieder schlos, als ob ihm das Licht unerträglich wäre. Indessen gab sich der Dichter alle ersinnliche Mühe, ihn zu trösten, und wieder zu sich zu bringen. Es gelung ihm, er gab ihm die Kostbarkeit der Zeit zu erkennen, und rieth ihm, sogleich nach England abzureisen. Xangrung sah wohl ein, daß dieses der klügste Rath war. Er dankte seinem Erretter, verehrete ihm sein Hausgeräthe, und seine Bücher, und machte sich auf den Weg.

Siebenzehntes Kapitel.

Xangxung findet seine Frau und seinen Vater wieder. Beschluß.

Xangxung reisete tiefsinnig fort. Er stellte sich alle seine Unglücksfälle vor, und schmeichelte sich mit der süsesten Hoffnung, seine geliebte Arabella wieder zu umarmen. Von meinem Vater ungerechter Weise verlassen, wegen politischer Blätter gefangen gesetzt, und ins Verderben gestürzet, noch einmal ins Gefängniß gelegt, und ins Verderben gestürzet, weil ich mit einem vordersten Commissaire der Regierung in Bekanntschaft gerieth, nahe Hunger zu sterben, weil ich nicht Wind machen wollte, schon am Rande, ein Opfer der Bösewichter zu werden, weil ich meine Meinung über schlechte Schauspiele sagte: o durch welche Umwege gelanget man doch zur Glückseligkeit!

In

In diesen Betrachtungen kam er nach London. Er eilte zu seiner zärtlichen Geliebten: er traf sie eben mit Zubereitungen zu ihrer Abreise an. Welch ein Augenblick! welche Ueberraschung! Xangxung konnte nicht reden, er warf sich zu ihren Füssen. Arabella fiel bey nahe ohnmächtig in einen Armsessel. Er ergriff eine ihrer Hände, und benetzte sie mit Thränen. Man hörte anfangs nichts, als Entzückungen der Freude, Seufzer, halb erstickte Worte, unbeantwortete und unordentliche Fragen. So sind Sie es! Allerliebster, sagte Arabella. Durch welchen Eigensinn des Schicksals kommen Sie nach London? Sind Sie nicht mehr Aufseher der Komödie? Ach nein! sprach Xangxung. Er erzählte ihr hierauf, wie die Verfasser sich wider ihn zusammenverschworen, und er in Gefahr gestanden sey, seine Lebenszeit über gefangen zu sitzen, wenn ihm nicht ein armer Dichter, dem er zuvor eine Wohlthat erzeiget, davon Nachricht gegeben hätte.

Unterdessen, da sich dieses Paar allem überließ, was lang unterbrochene Regungen, gehäufte Unglücksfälle, und eine rechtmäßige Liebe, die so lebhaft, als zärtlich war, fühlenden und tugendhaften Herzen einflößen können, hörten sie auf der Strasse einen Lärmen. Xangxung gieng an das Fenster, und sah der Dunkelheit ungeachtet, einen Menschen auf der Erde ausgestreckt, den zween Kerl fest hielten, deren einer ihm den Mund mit einem Schupftuche zustopfte, da indessen der andere dessen Taschen untersuchte. Xangxung lief so gleich hinunter, und stürzte auf die Räuber mit dem Degen los, welche alsobald die Flucht nahmen. Da es unnütze gewesen wäre, sie zu verfolgen, so suchte er dem Unglücklichen Beystand zu leisten, der noch zitternd auf der Erde lag. Er hob ihn auf, und nahm ihn in sein Haus.

Der Franke bemühte sich, das Blut und den Koth abzuwischen, womit dessen Gesicht bedeckt war, da inzwischen Arabella selbst einen Wundarzt herbeyholte. Aber wie groß war nicht seine

Bestürzung, als er die Gesichtszüge seines Vaters erkannte! Er vergas in einem Augenblicke alles Uebel, so er ihm zugefüget, und betrachtete ihn nicht als einen grausamen ausgearteten Vater, sondern als das liebste, so er auf der Welt hatte. So sehe ich Sie wieder, mein Vater, rief er, der mir so viele Thränen ausgepresset hat! Kennen Sie nicht einen Sohn, der ehemals ein Gegenstand Ihrer Zärtlichkeit und Ihres Ehrgeitzes war? O mein Sohn! sagte der Vater mit seufzen, mein Gewissen hat dich für meine Ungerechtigkeit genugsam gerächet. Er konnte nicht weiter reden, weil eben der Wundarzt hineintrat, der seine Wunden genau untersuchte, die aber nur gering waren. Als er weg war, warf sich Rochus Remigius um den Hals Arabellens, und seines Sohnes. Er bath sie, das geschehene zu vergessen, und künftighin bey ihm, als einem zärtlichen Vater, zu wohnen, der sich seine Freude daraus machte, sie zu beglücken.

Die beyden Eheleute ließen sich diese Vereinigung gerne gefallen. Rochus Remigius war ein Wittwer. Er that ein Gelübde, alle hohen Dinge sich aus dem Sinne zu schlagen, und lebte nunmehr vergnügt. Xangrung war kein Schriftsteller mehr, ohne deswegen die Gelehrsamkeit bey Seite zu setzen. Er befand sich dabey ganz wohl. Sie liessen sich sämtlich in einer kleinen Provinz nieder, wo Xangrung mit Ruhe die Weltweisheit, und die schönen Wissenschaften trieb. Sein Haus war der Aufenthalt der Frölichkeit und der Musen; es versammlete sich eine zahlreiche Gesellschaft von Gelehrten und Philosophen daselbst, die dem ungeachtet Freunde mit einander waren. Man beschäftigte sich mit Beurtheilung neuer Werke, aber es geschah mit einer solchen Billigkeit und Aufrichtigkeit, welche unsern streitenden Kunstrichtern fremd ist; das sonderbarste dabey war, daß dem Frauenzimmer nicht die Zeit dabey lang wurde. Die Gesellschaft machte nach und nach eine kleine Akademie aus, bey welcher jedermann Zutritt hatte, der Verdienste besaß.

Xangxung setzte öfters Preiße auf die Auflösung verschiedener Fragen, so das Beste des Landes, den Ackerbau, und die Ausbreitung der Handlung betrafen. Die gekrönte Preisschrift war eben nicht die gelehrteste, aber die nützlichste. So sah sich zuletzt Xangxung beglücket, und sagte: es wäre doch ewig Schade, wenn ich nicht gelehrt wäre.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Murr, Christoph Gottlieb von, 1733-1811

Das Schicksal der Gelehrten e. Geschichte ohne Wahrscheinlichkeit

Frankfurt u.a. 1769

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.o.492#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11426096-8
VD18 12042374-001